

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67. 25-68. 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.— Altreich durch Post monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 308

Marburg-Drau, Mittwoch, 4. November 1942

82. Jahrgang

Vor der kanadischen Küste 16 Schiffe mit 94 000 brt versenkt

U-Boote unermüdlich im Kampf

Sowjets verloren im Oktober 33 Fracht- und Transportschiffe — Angriff ostwärts Alagir schreitet fort
Gesteigerte Heftigkeit der Schlacht in Ägypten

Führerhauptquartier, 3. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus führten Angriffe und Gegenangriffe zu erbitterten Kämpfen, in denen unsere Truppen ihre Stellungen behaupteten und im Gegenstoß Gelände gewannen. Slowakische Truppen vernichteten eingeschlossene Kräfte des Feindes.

Ostwärts Alagir durchstießen deutsche Truppen in fortschreitendem Angriff stark ausgebauten und verminete Stellungen des Feindes. Luftangriffe mit Bomben und Bord-



Karte: Archiv
waffen brachten dem Feinde hohe Verluste bei. Ein Panzerzug wurde vernichtet. In der Kalmückensteppe warf ein eigener Gegenangriff feindliche Kavallerie unter erheblichen Verlusten zurück.

In Stalingrad geht der schwere Angriffskampf um Häuserblocks und Straßen weiter. Sturzkampfflugzeuge setzten ihre Angriffe gegen die hart umkämpften Widerstandsnester im nördlichsten Stadtgebiet fort. Trotz zäher Abwehr verlor der Feind weiteren Boden. Seine immer wiederholten Gegenangriffe scheiterten.

Kampffliegerverbände unterbrachen nachhaltig die Bahnverbindungen ostwärts der Wolga und den Fährbetrieb über den Strom.

An der Don-Front führte der Feind Übersetzversuche, die jedesmal von Rumänen, Italienern und Ungarn blutig abgewiesen wurden. Italienische Jäger bekämpften im Tiefflug Feldstellungen der Sowjets. Ungarische Truppen vernichteten bei einem größeren Stoßtruppunternehmen zahlreiche Bunker und Kampfstände auf dem Ostufer des Flusses und brachten Gefangene ein.

Südostwärts des Ilmen-Sees dauern hartnäckige örtliche Kämpfe in völlig versumpftem Gelände an.

Im Kampf gegen die sowjetische Handels- und Kriegsflotte vernichtete die Luftwaffe im Monat Oktober an der Schwarzmeerküste, auf dem Kaspischen Meer, dem Unterlauf der Wolga und auf dem Ladoga-See insgesamt 33 Fracht- und Transportschiffe verschiedener Größe, darunter eine hohe Zahl von Tankern, außerdem einen Bewacher. Ferner wurden 32 Frachtschiffe aller Art und vier Kriegsschiffeinheiten durch Angriffe aus der Luft beschädigt.

Im Kanal wurde in der Nacht vom 1. zum 2. November ein Angriff englischer Schnellboote auf ein deutsches Geleit durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer der eigenen Sicherungsstreitkräfte vereitelt und ein feindliches Schnellboot in Brand geschossen.

In der vergangenen Nacht kam dasselbe Geleit erneut in Gefechtsberührung mit englischen Schnellbooten, wobei ein feindliches Boot so schwer beschädigt wurde, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Die Schlacht in Ägypten geht mit gesteigerter Heftigkeit weiter. Der Einbruch starker Panzerverbände des Feindes im Nordabschnitt der Front wurde durch rücksichtslosen Einsatz im Gegenangriff erneut aufgefangen. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte führten an den Brennpunkten der Schlacht unermüdliche Angriffe gegen motorisierte britische Kräfte. Artilleriestellungen und rückwärtige Verbindungen. Deutsche und italienische Jagdflieger schossen bei einem deutschen Verlust fünfzehn Flugzeuge des Feindes ab. Außerdem wurden

über dem Mittelmeer fünf britische Flugzeuge zum Absturz gebracht, davon eines durch ein deutsches Unterseeboot.

An der Kanalküste verlor der Feind gestern vier Flugzeuge.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, gewann eine Gruppe deutscher Unterseeboote ostwärts der kanadischen Küste trotz schlechten Wetters Fühlung mit einem von Amerika nach England fahrenden, mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln voll beladenen Geleitzug. In zähen Angriffen, die sich über mehrere Tage und Nächte hinzogen, wurden aus dem stark gesicherten feindlichen Transportverband 16 Schiffe mit zusammen 94 000 brt versenkt, darunter drei Munitionsschiffe, die nach den ersten Treffern in die Luft flogen. Zwei weitere Dampfer mit zusammen 11 000 brt sowie ein Zerstörer und eine Corvette wurden torpediert. Nur versprengte Reste des Geleitzuges konnten im dichten Nebel entkommen.

Jagd im dichten Nebel

Berlin, 3. November

In dem durch Stürme und Nebel berüchtigten Seegebiet ostwärts der kanadischen Küste wurde ein nach England fahrender, großer feindlicher Geleitzug durch deutsche Unterseeboote angegriffen. Trotz starker feindlicher Abwehr gelang es den deutschen Booten immer mehr, in zäher Verfolgung an die Schiffe heranzukommen und aus günstiger Schußposition ihre Torpedos abzufeuern. Während der Angriffsoperationen verschlechterte sich das Wetter immer mehr.

Dichte Nebelbänke legten sich im weiten Umkreis auf das Meer und entzogen das Feindgeleit auf Stunden jeder Sicht. Der Gegner machte sich die schlechten Wetter- und Sichtverhältnisse zunutze und suchte mit hoher Fahrt zu entkommen. Doch die deut-

schen Unterseeboote wußten auch mit dem Neufundlandnebel fertig zu werden. Weithin über das Meer schallende Detonationen und riesiger Feuerschein zeugten von der verheerenden Wirkung der Torpedotreffer.

Die Gewässer ostwärts von Neu-Fundland waren immer schon ein gefährliches Gebiet für die Schiffahrt. Die hier vorkommenden Nebel halten oft Wochenlang an, besonders im Raum der Neufundland-Bank, einer steil aus dem Atlantik aufsteigenden Untiefe von über 150 000 qkm Ausdehnung. Hier ist das Meer an einzelnen Stellen nur wenige Meter tief und birgt für die Schiffahrt große Gefahren. Die hier auftretenden Stürme machen diesen Teil des Atlantik zu einem der bewegtesten Seegebiete der Welt.

England blickt angsterfüllt auf die Meere

Das Erscheinen deutscher U-Boote in den Randgewässern des Indischen Ozeans hat in England derart alarmierend gewirkt, daß darüber fast das Interesse an dem Großangriff in Ägypten und an den Operationen um Stalingrad in den Hintergrund getreten ist. In London befürchtet man, wie Berichte von dort besagen, daß durch eine Zusammenarbeit der bereits im Indischen Ozean tätigen japanischen U-Boote mit den deutschen U-Booten der für die Durchführung militärischer Aktionen in Ägypten und im Nahen Osten entscheidend wichtige Kriegsmaterialnachschub ernstlich gefährdet wird.

Das angesichts der ungünstigen Wetterverhältnisse besonders eindrucksvolle Oktober-Ergebnis des Kampfes der deutschen U-Boote gegen die englisch-amerikanische Transportflotte hat im Zusammenhang mit dem jüngsten schweren Schlag gegen den nach England steuernden Geleitzug westlich der Kanarischen Inseln einen niederschmetternden Eindruck auf die britische Bevölkerung gemacht.

Amerikanische Rückuckseier

Um Englands Positionen in China und Indien

Berlin, 3. November

Tschiangkaischeks Außenminister Soong, der zwei Jahre in den Vereinigten Staaten weilte, ist nach Tschungking zurückgekehrt und hat dort seinen eigentlichen Posten wieder übernommen. Nachdem er schon während seines Aufenthaltes in den USA sich — wenn auch nur mit bescheidenem Erfolg — bemüht hatte, Washington zu einer stärkeren Unterstützung des chinesischen Krieges gegen Japan zu veranlassen, scheint Tschiangkaischek jetzt die Absicht zu haben, durch eine breit angelegte diplomatische Offensive die Alliierten zu zwingen, ihm die dringend benötigte militärische und wirtschaftliche Hilfe zu leisten. Zur Unterstützung dieser Kampagne wurde der Tschungking-Botschafter in London, Wellington Koo, herbeigerufen, der soeben auf einer Tagung des sogenannten politischen Volksrates in Tschungking die wesentlichsten Forderungen proklamierte.

Natürlich hat man in Tschungking längst begriffen, daß die Hilfsversprechungen Englands und der USA in der letzten Zeit deshalb großzügiger gehandhabt wurden, weil in der Praxis ja keine Möglichkeit bestand, Kriegsmaterial in nennenswerten Mengen nach Zentralchina zu schaffen. Sämtliche Verbindungswege von den Weltmeeren zu den chinesischen Binnenprovinzen befinden sich unter japanischer Kontrolle. Die Londoner Zeitung „News Chronicle“ hat deshalb durchaus recht, wenn sie dieser Tage bei einer Betrachtung der Stellung Englands in Ostasien die Bemerkung einflocht, daß die Niederlagen in Burma und damit der Verlust der wichtigsten Straße nach Tschungking Großbritanniens Prestige außerordentlich stark belastet haben. Das Blatt meint daher naiv, es gäbe zur Wettmachung dieser Einbußen nur eine Möglichkeit, nämlich den Nachschubweg durch Burma nach China wieder zu öffnen.

Genau dieselbe Forderung vertrat Wellington Koo, der sogar noch einen Schritt weiter ging und bereits große Vorbereitungen zur Rückeroberung Burmas ankündigte. Wie schnell eine solche Rückeroberung möglich sei — so fügte er, sein Programm in eine Hypothese verwandelnd, hinzu — hängt von der augenblicklichen Ägypten-Offensive ab. Er habe volles Vertrauen, daß die Achsenmächte aus ganz Nordafrika vertrieben würden, denn er habe sich persönlich von der starken Position Englands in Ägypten überzeugt.

Wir vermuten, daß eine solche Erklärung in London mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen wird, denn nach dem anfänglichen Geschehen, mit dem man die Offensive gegen die Achsenstellungen bei El Alamein bereits als einen totalen Sieg gefeiert hatte, ist es in England plötzlich stiller geworden. Von amtlichen Stellen wird sogar der Presse geraten, von Tag zu Tag kürzer zu treten und auch an die Möglichkeit zu denken, daß die ganze Aktion buchstäblich im Wüstenland verlaufen könnte, in dem jedoch nicht nur die Hoffnungen Englands und der USA, sondern auch diejenigen Tschungkings zu ertrinken drohen.

Gerade deshalb aber scheint sich in London das Gefühl zu verstärken, daß diese ununterbrochenen Enttäuschungen in Tschungking eines Tages zu Überlegungen und vielleicht praktischen Auswirkungen führen könnten, die noch unabsehbare Folgen nach sich ziehen müßten. „News Chronicle“ warnt daher vor weiteren „unklaren Aktionen“ etwa der Art, daß man Militärs nach Tschungking schicke, die im Buschkrieg ausgebildet wurden, aber den dortigen Kriegserfordernissen nicht gewachsen seien, oder daß man Tschungking — wie kürzlich geschehen — eine Anleihe von 50 Millionen Pfund gewähre, die jedoch an Bedingungen gebunden würde, die ihre Ausnutzung fast illusorisch mache. In dieser Hinsicht gingen die Amerikaner schon wesentlich geschickter vor, deren Einfluß in Tschungking daher

Die Ueberlegenheit unserer Luftwaffe

Vom 10. bis 31. Oktober 615 Feindflugzeuge an der Ostfront vernichtet
Verlustverhältnis 1:11 zu unseren Gunsten

Berlin, 3. November

In den letzten Wochen des Kampfes gegen die Sowjetunion haben die Verbände der deutschen Luftwaffe von der Murmanskfront im hohen Norden bis zur Schwarzmeerküste und den Ufern des Kaspischen Meeres in unzähligen Angriffen bei Tag und Nacht ihre ungeheure Schlagkraft bewiesen. Während Kampf- und Sturzkampflieger pausenlos das sowjetische Hinterland, den Nachschub- und Eisenbahnverkehr vom Unterlauf der Wolga aufwärts bis in das rückwärtige Gebiet des nördlichen Frontabschnitts bombardierten, bolschewistische Bereitstellungen von Panzer- und Infanterieverbänden, Feldbunker- und Artilleriestellungen mit schweren und schwersten Bomben belegten, errangen unsere Jäger wiederum entscheidende Erfolge im Kampf mit der bolschewistischen Luftwaffe.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden in der Zeit vom 10. bis 31. Oktober 615 feindliche Flugzeuge an der Ostfront vernichtet. 535 sowjetische Flugzeuge wurden das Opfer unserer unermüdlich angreifenden Jäger und 61 stürzten im Granathagel der Flakartillerie ab, der Rest wurde am Boden zerstört. Im gleichen Zeitraum werden 56 deutsche Flugzeuge vernichtet.

Die von den Bolschewisten selbst wiederholt zugegebene deutsche Luftüberlegenheit kann nicht eindeutiger bestätigt werden als durch das Verlustverhältnis von 1:11 zugunsten unserer Flieger, die auch weiterhin bei Tag und Nacht den Luftraum über den erfolgreich vorwärtsdringenden deutschen Heeresverbänden sichern und der bolschewistischen Luftwaffe keine einzige Möglichkeit zur Entfaltung lassen.

Genaueste Bombenwürfe

In Stalingrad führte der deutsche Angriff am Montag zu weiteren örtlichen Erfolgen.

Mehrere von den Bolschewisten stützpunktartig ausgebauten Häuserblocks wurden in schweren Straßkämpfen genommen. Sturzkampfflugzeuge bombardierten befestigte Industrieanlagen im Nordteil der Stadt. Geleitet von Richtungsschüssen der deutschen Infanterie, verlegten sie die Ziele ihrer Angriffe mit einer Genauigkeit ohne gleichen von einem bolschewistischen Widerstandsnest zum andern. Kampfflugzeuge griffen bolschewistische Batterien am Ostufer der Wolga an, so daß einige Geschützstellungen das Feuer einstellen mußten. Ein großes Brennstofflager ostwärts Stalingrad wurde getroffen und explodierte.

Sechs Transportzüge beschädigt

Schlachtfabzeuge brachen in Tiefangriffen gegen die an der Nordflanke massierten feindlichen Kräfte vor. Im Tiefflug lösten sie ihre Splitterbomben wenige Meter über dem Boden aus und richteten ihre Bordwaffen auf die MG-Nester und Schützengräben der Bolschewisten. Bewaffnete deutsche Aufklärer bombardierten auf der nach Achtbau führenden Bahnlinie Truppentransporte der Bolschewisten und beschädigten sechs Transportzüge schwer.

Rumänische und kroatische Flieger erzielten Vollerfolge in feindlichen Bereitstellungen nördlich des Donbogens. Der Einsatz der Kampfflugzeuge wurde von deutschen und kroatischen Jagdflugzeugverbänden gesichert. Dabei schossen die Jäger ohne eigene Verluste 20 Flugzeuge der Bolschewisten ab. Feindliche Kampfflugzeuge, die die Jagdabwehr zu durchbrechen versuchten, wurden zum Tiefflug gezwungen und in das zusammengefaßte Feuer der Flakartillerie der Luftwaffe gedrängt. Sechs Flugzeuge stürzten brennend über den vorderen deutschen Linien ab, die restlichen feindlichen Bomber konnten sich nur durch eine schnelle Flucht retten.

immer stärker werde. Während Amerika handle, habe England stets nur geredet und manövriert.

„New Chronicle“ legte damit den Finger auf eine recht schmerzende Wunde der englischen Politik, die sich auf allen internationalen Feldern und sogar im eigenen Lebensraum allmählich von den Yanks überspielt sieht. Denn nicht nur in Tschungking haben die Agenten Roosevelts die Engländer aus fast allen einflußreichen Stellen gedrängt; auch in Indien gewinnt die amerikanische Expansion sichtbar an Boden. Wie hilflos man in London dieser Entwicklung gegenübersteht, zeigt nicht zuletzt die Resignation, mit der man Roosevelt eine Konzession nach der anderen überläßt in der zweifelhaften Hoffnung, daß er durch seine Einmischung wenigstens in militärischer Hinsicht zur Verteidigung der schwankend gewordenen Positionen Großbritanniens beitrage. Vernon Bartlett schlug dieser Tage sogar vor, die Verteidigung Indiens zu internationalisieren und an dem sogenannten Verteidigungsrat, in den man wohl oder übel auch Indien hereinnehmen will, maßgebend die USA, China und die Sowjetunion zu beteiligen. Englands Abdankung soll also schon jetzt in dieser selbstmörderischen Weise auch amtlich besiegt werden.

In der Kalmückensippe

Berlin, 3. November
Die im heutigen Wehrmachthericht erwähnte autonome Kalmückensippe, die sich in einer großen Ausdehnung von 75 000 Quadratkilometern, also der Größe Bayerns entsprechend, am rechten Wolgaufwer bis ans Kaspische Meer erstreckt, ist mit einer Gesamtbevölkerung von 220 000 Einwohnern sehr dünn besiedelt. In ihrem Hauptteil stellte sie eine Tiefebene mit dem Charakter einer Halbwüste dar, die größtenteils salzhaltige Böden aufweist. Gebietsszentrum und gleichzeitig einzige Stadt dieses dünn bevölkerten Gebietes ist Elista, das bereits am 13. August von deutschen Truppen besetzt wurde.

Die heißen, mit wenig Bodenerhebungen bedeckten Trockensteppen sind weithin mit halbverbranntem Steppengras bedeckt. Landwirtschaft ist in diesen Gebieten nur mit künstlicher Bewässerung möglich, und es wird daher nur ganz wenig Senf, Weizen und Hirse für den Eigenbedarf angebaut. Die Bevölkerung setzt sich neben einigen Tataren und Russen zum größten Teil aus Kalmücken zusammen, die im 17. Jahrhundert aus Zentralasien hierher auswanderten. Sie gehören rassenmäßig zum Stamm der Mongolen und leben teilweise noch als nomadisierende Viehzüchter. Ihre Haupteinnahmen sind die Zucht von Pferden, Hornvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, mit denen sie von Weideplatz zu Weideplatz ziehen und die Nächte in Filzzelten verbringen.

Das Kalmückengebiet hat kontinentales Klima. Die Hitze erreicht im Sommer eine Temperatur von 40 Grad, im Winter werden dagegen Frosttemperaturen bis zu Minus 20 Grad gemessen. Der aus Turkestan kommende scharfe Südostwind ist besonders unangenehm, da er im Sommer trockene Wolken kleiner Staub- und Sandkörner, hingegen im Winter Schnee und haarscharfe Eiskristalle mit sich führt. Das aus Brunnen gewonnene Wasser ist häufig ungenießbar, da es aus salzgetränkten Erdschichten kommt, auch wenn die Brunnen in größere Tiefe reichen. Um den Wasservorrat zu strecken, wird das Wasser der Schneeschmelze und der Regenzeit in einfachen Stauweihern gesammelt.

Verkehrsmäßig ist das Gebiet nur wenig erschlossen. Eine einzige feste Autostraße führt von Diwoje ostwärts über Elista und Utta nach Astrachan. Der übrige Verkehr spielt sich auf nivellierten Poststraßen und gefahrene Wegen ab, deren Benutzbarkeit bei Regen und im Winter in Frage gestellt ist. Eine Eisenbahnstrecke führt von Kisjjar nordwärts nach Astrachan, unterliegt aber bereits seit langer Zeit ständigen Angriffen der deutschen Luftwaffe und kommt daher als Verbindungsweg nur sehr bedingt in Betracht.

Unterbringungsmöglichkeiten für die Truppen sind bei den wenigen vorhandenen Ansiedlungen nur schwer zu beschaffen. Brennmaterial ist bei dem Fehlen von Gehölzen kaum vorhanden und wird von der eingeborenen Bevölkerung durch getrockneten Mist der Weidetiere ersetzt. Von August ab, wenn die Vegetation zu verdorren beginnt, wird auch die Versorgung mit Pferdefutter schwierig, weil die Kalmücken keine Heuvorräte aufspeichern.

Gandhi ladt die Amerikaner

Bangkok, 3. November
In einer von der Zeitschrift „India To Day“ veröffentlichten Erklärung Gandhis, die Vereinigten Staaten als Verbündete könnten die Verantwortung für das, was die Engländer in Indien täten, nicht ablehnen, heißt es:

„Ich versichere, ich hätte Indien nicht aufgerufen, England zu einer Aufgabe seiner Herrschaft über Indien zu veranlassen, wenn ich nicht erkannt hätte, daß es für die Sache der Alliierten notwendig ist, daß England seine Pflicht erfüllt und Indien von seinen Banden befreit. Ihr habt gemeinsame Sache mit England gemacht. Ihr könnt daher die Verantwortung für das nicht ablehnen, was Englands Vertreter Indien antun. Ich möchte, daß Ihr die sofortige Anerkennung Indiens als eine Kriegsmaßnahme von erstrangiger Bedeutung anseht. Wenn Großbritannien die von uns verlangte Gerechtigkeit hätte walten lassen, so hätte sich dadurch jeglicher Grund zur Unzufriedenheit in Indien erübrigt.“

Mindestforderung einer neutralen Haltung

Reichspressechef Dr. Dietrich auf der Jahresveranstaltung des Vereins der ausländischen Presse in Berlin

Berlin, 3. November
Reichspressechef Dr. Dietrich sprach am Montagabend auf der Jahresveranstaltung des Vereins der ausländischen Presse zu Berlin über verschiedene Fragen, die sich für die Arbeit der ausländischen Journalisten im Kriege ergeben. Insbesondere befaßte er sich in seiner Rede mit dem Begriff der Neutralität der Presse.

In einer Zeit, so erklärte er, in der die geistige Kriegsführung eine so ungeheure Rolle spielt wie in diesem modernen totalen Krieg, sei der Neutralität eines Landes nicht dadurch Gerechtigkeit getan, daß es durch seine Diplomaten platonische Neutralitätsversicherungen abgibt, während gleichzeitig ein großer Teil seiner Presse Partei ergreift und die Geschäfte der Feinde besorge. Eine Neutralität, die sich nicht auf dem Gebiet der geistigen Kriegsführung einer neutralen Haltung befreit, sei keine Neutralität. Als Mindestforderung einer neutralen Haltung der ausländischen Presse bezeichnete der Reichspressechef absolute Objektivität in der nachrichtlichen Unterrichtung der Öffentlichkeit. Sie setze freilich ebenso wie im Kommentar und Leitartikel den guten Willen zur Objektivität voraus. Dieser Wille zur Objektivität sei zwar in den meisten Fällen bei den Korrespondenten der neutralen Presse in Berlin, leider aber nicht

bei ihren Redaktionen im Ausland vorhanden.

Für das von Englands Händlergeist befreite Europa, so betonte der Reichspressechef, seien die Zeiten vorüber, in denen der Journalismus nur ein Geschäft war und der Journalist ein seelenloses Werkzeug für die Willkür anonymer Auftraggeber. In einer Zeit, in der das Leben von Millionen Menschen, in der das Schicksal ungezählter Völker, ganzer Erdteile auf dem Spiele stehe, sei in die Hand des Journalisten ein ungeheures Maß menschlicher Verantwortung gelegt. Es gebe heute auf diesem Kontinent ein europäisches Gewissen, dem alle europäischen Journalisten verpflichtet seien. Für die Verteidigung der abendländischen Kultur, deren Wiege dieser Kontinent war und deren Bannträger er heute wieder ist, hätten fast alle kulturschöpferischen Nationen Europas gegen den Bolschewismus das Schwert gezogen. Wenige seien zurückgeblieben und hätten sich auf den starken Arm der anderen verlassen. In diesem Kampf müßten die Kämpfer von den anderen, wenn sie sich schon nicht zur Solidarität bekennen, zum mindesten eine geistige Neutralität verlangen.

Er sei überzeugt, so schloß Dr. Dietrich, daß über die Berechtigung dieser Forderung in diesem Kreise einschließlich der neutralen Presse in Berlin, leider aber nicht

len Korrespondenten kein Zweifel herrsche. Aber es sei unerlässlich, daß sie endlich auch ihre Anerkennung in den Redaktionen ihrer Länder finden müsse, wenn diese weiterhin den Anspruch erheben, in diesem Krieg neutral zu sein.

In einleitenden Begrüßungsworten hatte der Präsident des Vereins der ausländischen Presse zu Berlin, Professor Senatra, den Reichspressechef als den Vorkämpfer neuer Ideen des Journalismus und den aufrichtigen Förderer der in Berlin tätigen Auslandjournalisten willkommen geheißen. Prof. Senatra hob dabei noch besonders hervor, daß die journalistische Tätigkeit in Berlin von keinerlei Zensurmaßnahmen belastet werde, sondern trotz des Krieges allen in Berlin tätigen Auslandjournalisten eine freizügige Entfaltung ihrer Arbeit möglich sei.

Nach diesen Feststellungen, die im Hinblick auf die bei unseren Gegnern bestehenden scharfen Zensurmaßnahmen besonders bemerkenswert waren, umriß Prof. Senatra in eindrucksvollen Worten die Mission des Journalismus in der heutigen für die Menschheit so entscheidungsvollen Zeit und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß auch die in Berlin tätigen Auslandjournalisten ihren Beitrag zu den heutigen geschichtlichen Aufgaben leisten werden.

Ein Staatsbegräbnis

Berlin, 3. November

Der Führer hat für den verstorbenen Ministerpräsidenten SA-Obergruppenführer und Präsidenten der Deutschen Akademie Ludwig Siebert ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Feindliches U-Boot versenkt

Rom, 3. November

Der italienische Wehrmachthericht gibt bekannt:

Die Schlacht an der Ägyptenfront ist gestern mit noch größerer Heftigkeit entbrannt.

Der erneute Druck, der von beträchtlichen feindlichen Panzerstreitkräften ausgeübt wurde, wurde von den Truppen der Achsenmächte aufgehalten, die mit großer Tapferkeit zu wiederholten Malen zum Gegenangriff übergegangen sind.

Der Gegner hat sehr große Verluste, besonders an Panzerstreitkräften, erlitten, von denen mehr als 90 zerstört wurden.

Auch unsere Verluste sind hoch.

Die Heftige Kämpfe sind noch im Gange. Die Luftwaffe nahm mit Flugzeugen aller Art am Kampf teil. Sie warf sich der britischen Luftwaffe entgegen, griff die feindlichen Kolonnen an und wirkte unaufhörlich gegen das feindliche Hinterland. In zahlreichen Luftkämpfen wurden drei Flugzeuge von unseren Jägern, zwölf von deutschen Jägern abgeschossen.

Italienische und deutsche Flugzeuge, die einen Geleitzug begleiteten, wiesen feindliche Luftangriffe ab und brachten vier zweimotorige Flugzeuge brennend zum Absturz.

Unsere Seestreitkräfte versenkten ein feindliches Unterseeboot.

Kürze Nachrichten

Kranz des Führers am Grabe Freytag-Loringhoven niedergelegt. Am Grabe des am Samstag auf eigenen Wunsch in aller Stille beigesetzten preußischen Staatsrates Freiherr von Freytag-Loringhoven legte Gauleiter Hanke den Kranz des Führers nieder.

Der Präsident des portugiesischen Roten Kreuzes gestorben. Am Montag starb der Präsident des portugiesischen Roten Kreuzes Monteiro de Mendonça, im Alter von 78 Jahren. Er war seit 1914 Präsident.

Tribünensturz beim türkischen Republikfest. Bei den Festlichkeiten anlässlich des türkischen Nationaltages brach, wie erst jetzt bekannt wird, im Hippodrom zu Ankara eine Tribüne zusammen, wobei drei Personen den Tod fanden und weitere zehn verletzt wurden.

Eisenbahnunglück in der Türkei. Wie aus Bor bei Nigde in Zentralanatolien gemeldet wird, ist in der Nacht zum Dienstag auf einer in dortigen Bahnhof stehenden Personenzug der Strecke Erzerum-Iskenderum ein Güterzug aufgefahren. 30 Personen wurden getötet sowie 20 schwer und 50 leicht verletzt. Der Lokomotivführer des Güterzuges wurde verhaftet.

Zwei britische Polizisten in Kairo getötet. In Kairo wurden zwei englische Polizisten getötet. Trotz anschließender Massenverhaftungen konnten die Täter nicht aufzufinden gemacht werden.

Massenverhaftungen und Verurteilungen von Sowjet-Fabrikdirektoren. Die sowjetische Nachrichtenagentur berichtet auf Grund einer Mitteilung der obersten Staatsanwaltschaft über Massenverhaftungen und Verurteilungen von Direktoren sowjetischer Fabriken und Werke wegen Nichtbefolgung der Bestimmungen über die Bestrafung von Saboteuren und Desorganisatoren der Sowjetwirtschaft.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner. Hauptrichterleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau. Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs Geldes

Illusionen als Wahlmache

Scharfer Angriff der „Washington Daily News“ gegen die amerikanische Kriegsberichterstattung

Stockholm, 3. November

Den Stimmen der Entrüstung über die Roosevelt'sche Schönfärbungstaktik, die vor rund einer Woche in einigen nordamerikanischen Zeitungen anlässlich der Seeschlacht im Südpazifik zu finden waren, hatte sich, wie jetzt bekannt wird, auch „Washington Daily News“ angeschlossen, die in einem Artikel von der Washingtoner Regierung eine korrektere Berichterstattung über die Kriegsereignisse forderte.

Die Gewohnheit, schlechte Nachrichten zurückzuhalten oder gute Nachrichten besser hinzustellen, als sie in Wirklichkeit seien, so schrieb das Blatt, werde von vielen USA-Kommentatoren verurteilt. Die Regierung untergrabe damit das Vertrauen der Öffentlichkeit auf die Zuverlässigkeit ihrer Berichte. Die Gefahr, die der Moral hiermit drohe, liege auf der Hand.

Der einzige Zweck der Kommunikation über Bataan z. B., so meint die Zeitung, habe darin bestanden, die Tatsache zu verschleiern, daß die amerikanischen Streitkräfte den hoffnungslosen Kampf nicht gewonnen. Selbst jetzt, nach zehn Monaten, werde das Ausmaß der Verluste bei Pearl Harbour immer noch verheimlicht. Auch die Invasion auf den Aleuten sei als „bedeutungslos“ abgetan worden, während der Verlust von drei Kreuzern bei Guadalcanar 63 Tage lang nach der Bekanntgabe durch die Japaner verheimlicht wurde.

Die Einsicht, die aus dieser und ähnlichen Stimmen sprach, hat im Lande Roosevelts nicht lange vorgehalten. Wahrscheinlich sollten auch sie nur der Erregung der Öffentlichkeit über den Kampf bei den Salomonen,

ebenso wie das überraschend schnelle Einverständnis der Versenkung eines Flugzeugträgers, ein Ventil bieten, um so die wahren Verluste in Höhe von vier Flugzeugträgern und einem Schlachtschiff besser vertuschen zu können. Mit einem zunächst gemachten Versuch, die Schlacht bei den Santa-Cruz-Inseln einfach mit dem Bemerkern abzutun, dort habe „überhaupt kein Kampf stattgefunden“, waren sie bekanntlich nicht durchgedrungen.

Heute, genau acht Tage nach der Bekanntgabe der neuen großen nordamerikanischen Niederlage durch die Japaner und nach der angeblichen Entrüstung über die Schönfärbungstaktik, ist aber bereits alles wieder beim alten. Reuter meldet freudestrahlend aus Washington, in dortigen zuständigen Kreisen betone man, daß die erste Stunde der Schlacht im Südpazifik zugunsten der Alliierten verlaufen sei, und der militärische Mitarbeiter der „New York Herald Tribune“ schreibt dreist und skrupellos, die USA könnten „mit allem Recht den Sieg für die erste Runde des Kampfes für sich beanspruchen, und wenn die amerikanischen Streitkräfte stark genug seien, um den Japanern auf den Fersen zu bleiben, könne man auf einen großen Sieg hoffen“.

Dem gesunden Verstand der Europäer ist eine solche Illusionsmache ein völliges Rätsel. Man muß aber daran denken, daß im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ wohl die Herstellung von Kriegsmaterial, nicht aber die Agitation begrenzt ist und... daß die Wahlen vor der Tür stehen, die auf jeden Fall eben amerikanische „Siege“ verlangen.

Roosevelt begräbt die Demokratie

Er verlangt neue diktatorische Vollmachten — Wirtschaftsapparat der Vereinigten Staaten soll ganz in jüdische Hand gespielt werden

Berlin, 3. November

Präsident Roosevelt forderte am Montag in einer Botschaft an den Kongreß Vollmachten, die ihm ermächtigen, für die Dauer des Krieges alle Handelschranken, Einfuhrabgaben, Zölle und andere Bestimmungen abzuschaffen, die irgendwie den freien Verkehr des Kriegsmaterials, der Lieferungen, der Personen, des Eigentums und der Informationen zwischen den Vereinigten Staaten und ihren Verbündeten hemmen könnten.

In der Botschaft des Präsidenten heißt es u. a. wörtlich: »Der Präsident fordert, daß der Kongreß ihm für die Dauer des Krieges Vollmachten gewährt zur Außerkraftsetzung aller oder gewisser Gesetze, um neuen und unvorhergesehenen Problemen, wenn sie auftauchen, gerecht zu werden, und damit der Präsident und die Regierungsorganisationen sich mit ähnlichen Maßnahmen in anderen Ländern befassen können.« Roosevelt fügt hinzu, daß es noch zahlreiche gesetzliche Hindernisse für die Bewegungsfreiheit gebe, die die Kriegsproduktionsbemühungen behindern und verzögern. Diese Hindernisse betreffen u. a. die Ein- und Ausgangsbewegung von für die Kriegsbemühungen notwendigem Material, Informationen und Personen in die Vereinigten Staaten und aus den Vereinigten Staaten und umfassen die Zollgebühren und die Verwaltungskontrolle.

Weiter umfassen sie die Gesetze, die dem Erwerb und dem Gebrauch nichtamerikanischer Artikel oder dem Transport von Versorgungsmitteln nach den Vereinigten Staaten Beschränkungen auferlegen, so u. a. die Beschränkungen für den Erwerb von

Nahrungsmitteln oder Kleidungsstücken, die nicht in den Vereinigten Staaten hergestellt würden. Um die Hindernisse zu beseitigen, sei das neue Gesetz, das ihn mit außerordentlichen Vollmachten versehen soll, erforderlich.

Diese von Roosevelt geforderten neuen diktatorischen Vollmachten zur Errichtung einer totalen Kriegsproduktion bilden das letzte Glied in der Kette seiner Bemühungen, den Kongreß auszuschalten und ihm die letzten Einflußmöglichkeiten zu nehmen. Seine Forderung, nunmehr auch in der Zollgesetzgebung und in den Ein- und Ausfuhrbestimmungen freie Hand zu erhalten, läßt mit aller Deutlichkeit die dahintersteckende wahre Absicht erkennen, sich und seinen jüdischen Hintermännern und Freunden die unbeschränkte Machtbefugnis über den gesamten Wirtschaftsapparat der Vereinigten Staaten zu sichern.

In seinem Machthunger entgeht Roosevelt gänzlich die Tatsache, daß er, der sich so oft zum berufenen Verteidiger der sogenannten Demokratie aufwart, nunmehr zu ihrem erklärten Gegner wurde. Denn seine Botschaft besagt doch, genau genommen, nichts anderes, als daß das demokratische Regime für anormale Zeiten, wie beispielsweise für Kriegszeiten, nichts tauge. Sein unter dem Vorwand, diktatorische Maßnahmen ergreifen zu müssen, um die Kriegswirtschaft der USA schlagkräftig zu machen, gegen den Kongreß geführter Schlag ist somit letztes Endes ein Schlag ins Gesicht der Demokratie.

Zwei Tage zwischen Sowjets ümhergeirrt

Als Toter misshandelt und ausgeplündert — Endlose Stunden zwischen den Linien
Kameradentreue bewährt sich

Im Osten, im November. Der Schütze Franz gehörte zur dritten Gruppe des Stoßtrupps, der vor wenigen Tagen gegen die stark befestigten Feindstellungen des Dorfes K. angesetzt worden war. Der junge Infanterist hatte den Auftrag, zusammen mit seinen Kameraden den linken Flügel des Unternehmens zu sichern. Als sich der Stoßtrupp nach Abbruch des Unternehmens befehlsgemäß vom Feinde gelöst hatte, versuchte auch er auszuweichen, was ihm aber durch das Feuer des Gegners unmöglich gemacht wurde. Er blieb zunächst in einem Feld liegen, das ihn den Blicken der Sowjets entzog. Mit Anbruch der Nacht wollte er den Rückweg zu den eigenen Linien antreten. Nachdem es dunkel geworden war, traf er noch einen versprengten Angehörigen seiner Gruppe, und da sich in der Nähe ein dichtes Strauchwerk befand, zogen beide sich dorthin zurück, um abzuwarten.

Knapp der Gefangennahme entronnen

Plötzlich erkannten sie im Mondlicht aus ihrem Versteck drei sowjetische Soldaten, die zum Greifen nahe an ihnen vorübergingen. Der Letzte mußte irgendwie eine Witterung haben, denn er blieb stehen, kam mit schußbereitem Gewehr heran, und ehe Franz nur eine Bewegung machen konnte, sah er seinen Kameraden gepackt und von den drei fortgeschleppt. Ihn selbst hatten sie nicht bemerkt. Aber schon fiel die Starze von ihm, er zog die Pistole und schoß einen der Bolschewisten in den Schädel, worauf die beiden anderen ihren Gefangenen losließen und die Flucht ergripen. Als man noch beriet, was jetzt zu tun sei, stießen zwei weitere Kameraden der gleichen Gruppe zu ihnen. Man war also wieder vier Mann stark. Endlich nach einer Stunde absoluter Bewegungslosigkeit setzte sich der Trupp in Bewegung. Robbend und kriechend ging er durch das Gelände.

Totstellen — die letzte Rettung

Aber die Infanteristen haben Pech. F. bemerkte wieder einen bolschewistischen Spähtrupp. Er legt die Finger an den Mund. Auch die Kameraden bleiben liegen. Fast sieht es so aus, als ob die Gefahr vorüber sei, da wird einer von ihnen vom Hustenreiz befallen. Der unterdrückte Laut wird vom Feind vernommen, und im gleichen Augenblick dringen die Sowjets auf die vier ein, die ihrerseits das Feuer erwidern. Zwei Gegner werden unschädlich gemacht, aber es sind ihrer zu viele. So wird die kleine Scher im Nahkampf überwältigt. Da blitzt F. ein Gedanke durch den Kopf: Totstellen! Von den

Kameraden ist nichts mehr zu sehen. Als man ihn packt, bleibt er liegen. Zwei Fäuste drehen ihn um, willenslos läßt er es geschehen. Man öffnet ihm die Feldbluse, zerrt sie von dem vermeintlichen leblosen Körper, das Genick schmerzt, als einer die Erkennungsmarke abreißen will, die Schnur aber nicht nachgibt. Dann zieht man sie ihm über den Kopf, der dröhnend auf der Erde aufschlägt. Nur jetzt die Nerven behalten, denkt der Infanterist und er verbißt den Schmerz, auch als einer der Rohlinge ihm mit seinen Stiefeln auf die Oberarma tritt und ein anderer seine Stiefeln auszuziehen versucht. Alles

geblieben ist. Er nimmt sich des Kameraden sofort hilfreich ein. Der Tag ist angebrochen und der Feind sieht das Gelände ein. Es muß deshalb mit äußerster Vorsicht zu Werke gegangen werden.

Durch das weilige Gelände fließt ein kleiner Bach. In seiner Uferdeckung kriecht der Infanterist mit dem verwundeten Kameraden auf dem Rücken mühsam vorwärts. Meter um Meter, Stunde um Stunde. Der Hunger meldet sich. Sie haben beide nichts zu essen. Sie trinken aus dem kümmerlichen Rinnsal und kauen Gräser, die sie halbverweilt an seine Stiefeln auszuziehen versucht. Alles



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Bauer-Altvater (Wb)

Hart vor dem Feind

In Erdstellungen wartet unsere Infanterie, bis Artillerie und Stukas die sowjetischen Stellungen sturmreif geschossen haben

F. fühlt sich am kommenden Morgen sehr ermattet und nur noch unter äußerster Willensanstrengung schleppert er den Kameraden, der sich bereits zeitweise im Fieberdelirium befindet, weiter. Die deutschen Linien können seiner Berechnung nach nicht mehr weit sein. Immer öfter muß er eine Atempause einlegen. Es ist fast zum Verzweifeln.

Endlich wieder bei deutschen Kameraden

Dann versagen aber auch ihm schließlich die Kräfte, und er muß, wie sich später herausstellt, nur wenige hundert Meter vor den deutschen Posten den Kameraden zurücklassen. Er deckt ihn mit Gräsern und Zweigen zu und erreicht schließlich, selbst dem Zusammenbrechen nahe, den deutschen Posten, der ihm sogleich warmen Tee einflößt. Gleich darauf steht er vor dem Vorgesetzten, dem Meldung macht. Der Kompaniechef selbst begibt sich mit drei weiteren Männern in das Vorgelände, und bald darauf ist auch der Schwerverwundete glücklich geborgen und wird ins Feldlazarett überführt.

Der gefährliche Rückmarsch des zwanzigjährigen Infanteristen, der erstmals in Feindberührung kam, ist zu Ende. Der junge Oberschlesier ist in Königshütte beheimatet — wurde wegen seines vorbildlichen Verhaltens mit dem EK II ausgezeichnet.

Kriegsberichter Franz Bretz, PK

Roosevelts Freunde verdienen

Bestechungen und Großschiebungen in der Rüstungsindustrie und in der Wehrmacht der USA sind gegenwärtig die Ereignisse, die am stärksten das Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit in Anspruch nehmen. Wie der Sonderberichterstatter der Londoner „Daily Mail“ seinem Blatt aus New York kabelte, wurde in dieser Woche der Präsident der Easton Munition Company, einer der größten Rüstungswerke der USA, verhaftet, weil er im Laufe der letzten Monate an zwei Armeeinspektoren rund eine Million Dollar Bestechungsgelder verteilt hatte.

Aufsehenerregende Enthüllungen über die Korruption bei den amerikanischen Behörden macht auch die USA-Zeitschrift „News Week“. So hat der Vertrauensmann der USA-Marine, Alexander Stone, wie sich jetzt herausstellt, seit Kriegsausbruch bei Lieferungsverträgen für die Flotte nicht weniger als 600 000 Dollar für sich eingestrichen.

Die Firma Shirley und Olcott, die als Vertrauensfirma der Regierung galt, hat bei Heereslieferungen 646 000 Dollar beiseite gebracht, und ein anderer Heereslieferant Washingtons, Horace Ward, hat 461 000 Dollar verschoben.

Die bisherigen Strafmaßnahmen gegen dieses Schiebungsunwesen sind, so stellt die amerikanische Zeitung fest, vollkommen wirkungslos; denn die für diese plutoartigen Gangster festgesetzten Geldstrafen betragen nur 5000 Dollar.



Karikatur: Hövker/Dehnen-Dienst

Englands amerikanisches Bahrtuch

Orkanfahrt im Nordatlantik

Sturzsee fegt den Bootsmaten von der Brücke — Kameradenhände entreißen ihn dem Tode

U... ist auf seiner ersten Feindfahrt von der Nordsee in den Nordatlantik vorgestochen. Hatte der Wetterbericht schon bisher nichts Gutes gebracht, so steigerte sich jetzt der Sturm von Stunde zu Stunde. Verdammst noch mal, so ein Brodeln verdirbt mit der Zeit die beste Laune. Aber unsere Mannschaft des U... um ihren jungen Kommandanten ist doch in besserer Stimmung. Sie hat auch allen Grund dazu, denn der Anfang der ersten Feindfahrt war vielversprechend. Ein Siegeswimpel mit 4000 brt hängt schon in der Zentrale. »Warm registriert hält besser«, meinte einer und hatte nach der Torpedierung des Frachters, der in US-Amerikas Diensten fuhr und Phosphor, Flugzeugteile und Tabak geladen hatte — er war auf dem direkten Weg von Baltimore nach Liverpool



PK-Aufnahme: PBZ-Scherl

Wieder 11 000 brt weniger!

Mit einem gutgezielten Hecktorpedo gab das U-Boot des mit dem Eichenlaub mit Schwertern ausgezeichneten Korvettenkapitäns Topp diesem 11 000 brt großen britischen Frachter den Fangschuß

— sofort mit viel Liebe und Andacht die Ziffern aufgezeichnet. — »4000« — Die Zahl war so einladend. Am liebsten hätte der Zeichner gleich auf Vorrat noch eine »5000« und eine »6000« gemalt...

Auf dem Weltmeer ist die Hölle los

Heute, am fünften Tag, seit dem ersten Torpedoschuß auf dieser Fahrt, war draußen die Hölle los. Wer Brückewache schieben muß, hat nichts zu lachen. Das Boot ist nur mehr ein winziges Etwas in der entfesselten Urgewalt des Atlantiks. Brecher auf Brecher — nein es sind Wellenberge, die sich über das U-Boot werfen und fast den Turm einzudrücken drohen. Durchnäßt, klamm an allen Gliedern, hundemüde mit rot geränderten Augen vom Salzwasser und angestrengten Schauen, stehen die Männer der Brückewache oben. Was heißt hier stehen — sie werden in ihrer Verständigung mit den Haltegurten hin- und hergeworfen, müssen sich krampfhaft und kräfteraubend an der Brückewand festklammern und das Wasser spülten ihnen oft bis zu den Hüften! Stunden werden zur Ewigkeit, zur Qual, zum gefährlichen Kampf. In einer solchen Lage noch mit allen Sinnen mit kühlem Kopfe und mit harter Ausdauer Ausschau zu halten, ist Selbstherrschung im höchsten Maße, ist ein Stück jenes U-Boot-Seemannstums, das kaum zu schildern ist.

15 Minuten eine Ewigkeit

In diesem Kampf der Menschenkraft gegen die entfesselten Gewalten des Atlantikvorboten, der gefürchteten Herbststürme, die jetzt alle U-Boote auf ihren Feindfahrten zu bestehen haben, stehen gerade oben auf der Brücke der »IWO«, der Bootsmat und der Fähnrich, der auf dieser Sturmfahrt vorgestern seinen 21. Geburtstag feierte. Der Atem stockt. See und Himmel werden zu einem vereinten Inferno. Der zum Orkan gewordene Sturm drückt den stählernen Leib des U-Bootes in die Tiefen der Wellentäler und hebt ihn wieder im Schwung empor auf den Gischtkamm einer neu anrollenden See. Der »IWO« sucht mühsam auf seiner Uhr. »Noch 15 Minuten!« Sonst eine kurze Zeit, hier oben auf der U-Boot-Brücke eine Ewigkeit bis zur erlösenden Ablösung. Und diese letzten 15 Minuten bringen noch das Schlimmste!

Dem Tod wird getrotzt

Plötzlich steht von achtern her eine Wasserswand vor den drei Männern der Brückewache. Instinktiv klammern sie sich fester.

Die Wassermassen stürzen berstend über den Turm. Der Bootsmat wird in die Höhe gerissen und trotz seiner Halterung über die Brückewand geschleudert! Die Schreie der Männer ersticken im Wasser und im Tonnen des Orkans. Mit beiden Händen greift der »IWO« nach dem Entschwundenen und erfaßt gerade noch einen Fuß. Für Augenblicke ist der Tod im Brausen einer Sturzsee an das U-Boot herangekommen. Mit salzigen Gischtfingern greift er nach einem tapferen Soldatenleben, sucht einen aus einer verschworenen Gemeinschaft zu reißen. Geistesgegenwart und übermenschliche Kraftanstrengung setzen dem Wollen des Todes in diesem Augenblick ein Halt. es geht noch mal alles gut!

Drei Männer halten sich wenige Sekunden später eng umklammert auf der Brücke, ein Keuchen dringt aus ihrer Brust, die Augen sind geschlossen vom Grauen der geschauten Gefahr. Nur ihre Hände fühlen gegenseitig den harten Atem als ein Zeichen des Lebens.

Verschwarene Kameradschaft

So stehen sie, bis sie plötzlich die Ablösung in die Wirklichkeit zurückkehrt. Um sie tobt nach wie vor die See, peitscht der Orkan, und der Turm wankt wie ein vom Sturm gerüttelter Baum. Vom Körper des Bootsmaten baumeln zwei Gurtenteile, an einem der abgesprengte Sicherungshaken. So fest, wie der Tod nach ihnen griff, so fest halten sie immer noch das pulsende Leben, sich selbst umklammert.

Im Boot weiß man nichts von diesem bestandenen Kampf um Leben und Tod auf der Brücke, und die Drei schweigen lange. Erst ein heißer Schluck Kaffee bringt die nüchternen Überlegungen wieder, läßt das Geschehene als überstanden betrachten. Der Bootsmat empfindet aber auch jetzt erst den starken Schmerz der Prellungen und Quetschungen, die er sich zugezogen hat. Und seine Hände, mit denen er in übermenschlicher Anstrengung sich am Netzabweiser festhielt, sie sind immer noch in der Klammerstellung verkrampft und schmerzen.

Oben aber steht die neue Brückewache für die nächsten Stunden, und ihre Augen tränken schon nach wenigen Minuten vom Suchen im brodelnden Kessel der Elemente. Aber nichts hält sie ab. U... hält weiter auf Neufland zu. Auf Jagd nach feindlicher Schiffsbeute.

Kriegsberichter Heiner Seybold, PK

Aus Stadt und Land

Der Gast aus der Heimat

Ein kleines Ergebnis in Nordafrika

Daheim ist es jetzt Herbst. Der Wind fegt über die Stoppelfelder, der Buchenwald färbt sich rot und gelb, die bunten Astern blühen als Nachhut unserer heimatlichen Blumenpracht. Aber an uns in Afrika ist der Wandel von Frühling, Sommer und Herbst fast unmerklich vorübergegangen. Monat um Monat flüchtet sich hier jedermann vor dem heißen Tagesgestirn in den kümmeligen Schatten seiner Zeitbahn oder seines Fahrzeugs.

In unseren Kindertagen sahen wir sehnstüchtig dem herbstlichen Schwalbenzug nach, der hoch über unser Dorf hinweg nach Süden zog. „Es wird Herbst, die Vögel fliegen nach Afrika.“ So hieß es. Und fragten wir, wohin sie nach Afrika fliegen, so erklärte man uns: „Nach Ägypten.“

Heute stehen wir selber in Ägypten. Aber zu uns kommt kein Schwalbenzug, um hier den Winter zu verbringen, denn um uns ist Wüste, die Vögel nehmen Kurs nach Osten, bis sich unter ihnen die grüne Weite des fruchtbaren Nildelta auftut, und dann schwenken sie nach Süden ein.

Inzwischen sitzen wir draußen an der Wüstenfront in der flimmernden, kochenden Luft, die durch nichts verläßt, daß es dem sinkenden Jahr entgegengesetzt, und sehnen uns täglich nach dem Einbruch der Dämmerung, die sich kühlend und labend um uns legt.

Neulich — Welch ein Wunder! — erweckte plötzlich ein huschender Flügelschlag unsere Aufmerksamkeit. Buchstäblich vom Himmel gefallen, fand sich ein gelblichgrün gefiedelter, kleiner Vogel bei unserem Wagen ein, hüpfte in den Schatten des Fahrgestells und sah uns zutraulich an. Ganz offenbar war er an Menschen gewöhnt. Wir stellten ihm einen Konservendoseckel voll Wasser hin, er bediente sich. Er pickte die verstreuten Brotrückens mit Appetit und vergalt unsere Gastfreundlichkeit mit unermüdlichen Angriffen auf das Meer der Fliegen rings um uns.

„Wo kommt denn bloß der Vogel her?“ rätselten wir, die wir alle keine Ornithologen sind, und rieten zwischen Bachstelze und Kanarienvogel alle uns bekannten Gattungen der kleinen gefiederten Sänger durch.

Wir freuten uns an dem unerwarteten Besuch und behandelten ihn mit ausgesuchter Gastfreundlichkeit. So blieb er mehrere Tage bei uns am Fahrzeug, genoß den Schatten, der sich seinem kleinen Körper reichlich bot, und trank sich satt an unserem Süßwasser. Eines Tages beobachteten wir ihn sogar mit neidvollen Blicken beim Baden, welche Tätigkeit er sehr possierlich in einem halb mit Wasser gefüllten offenen Blechkanister vollzog.

Wir haben lang und breit über das Schicksal dieses kleinen Vogels palavert und wurden uns aus allen Beobachtungen schließlich darüber einig, daß er nur aus Deutschland sein könnte und vielleicht nicht genügend Kraft mehr gehabt habe, seinem südlich liegenden Schwarm zu folgen. Unser Wagenbereich wurde für ihn gewissermaßen ein Notlandeplatz.

„Aus Deutschland?“ fragte da plötzlich ein Kamerad. „Wieso das? Mitten im Sommer verläßt doch kein Singvogel Deutschland!“

Wir stutzten einen Augenblick. „Schließlich haben wir jetzt Oktober“, sagte dann unser Kraftfahrer.

„Ja, richtig“, nickte darauf der andere seufzend und wischte sich den Schweiß von der Stirn, „das hatte ich ganz vergessen. Den Singvögeln wird es jetzt in der Heimat zu kalt.“

Und dadurch kamen wir darauf, daß es jetzt Herbst ist, ein Herbst, von dem wir hier

300 Redner sprachen in 578 Versammlungen

Abschluß der Versammlungswelle im Gau Steiermark

Die Versammlungswelle, die vom 29. Oktober bis 1. November über den Gau Steiermark ging, hat die kämpferische Entschlossenheit der Bevölkerung auf eindrucksvolle Weise erscheinen lassen. Das Bewußtsein, daß die Notwendigkeiten und Forderungen des Krieges gemeistert werden und die zuversichtliche Haltung der Heimat hinter der kämpfenden Front steht, nahm jeder aus diesen Versammlungen mit. Rund 300 Redner der Bewegung, darunter 100 aus fremden Gauen, sprachen in 578 Versammlungen zu den Volksgenossen. Sowohl in den Versammlungen der Gauhauptstadt als auch in den entlegensten Ortsgruppen wurde die Durchschiagskraft der Bewegung sichtbar.

Der 500. Kilometer Güterweg in der Steiermark

Verkehrsübergabe in Anwesenheit des Gauleiters

In Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Uiberreithner wurde am vergangenen Samstag im Rahmen einer Feierstunde der Güterweg Hartberg-Schöblitz dem Verkehr übergeben. Gleichzeitig wurde dem Gauleiter die Fertigstellung des 500. Kilometers im Güterwegbau gemeldet.

noch nichts verspüren und von dessen stechender Sonnenglut wir euch in der Heimat gern etwas abgeben würden.

Inzwischen ist unser kleiner Vogel aus Deutschland abhanden gekommen. Eines Morgens mußten wir starten und weiterfahren. Vom Aufbrüllen des Motors jäh erschreckt, schwang er sich hoch über unseren Wagen, umkreiste uns ein-, zweimal und schoß dann pfeilfertig nach Osten, dem Nil zu.

„Glückliche Reise!“ rief ihm unser Fahrer nach. Dann trat er auf den Gashebel, daß uns nach wenigen Sekunden eine dichte Staubwolke umgab, und fuhr von dannen.

Kriegsberichter E. G.

Berühmte Geigerin konzertiert in Marburg

Nach dem tiefen musikalischen Erlebnis, das den zahlreichen Marburger Musikfreunden im vergangenen Monat durch den Kammermusikabend des Salzburger Mozarteum-Quartetts vermittelt wurde, steht nun unserer Hörforschung neuerlich wieder ein ganz besonders erlesener Kunstgenuss bevor. Auf ihrer großen Europareise wird Mittwoch, den 11. November die berühmte italienische Geigerin Lilia d'Albore auch unsere Stadt besuchen und hier, von Dr. Egon Kornauth, dem genialen Komponisten und Pianisten begleitet, in einem eigenen Violinabend konzertieren. Auf dem Programm stehen Werke von Beethoven, Tarthi, Vitali, Veracini und Smetana.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung zum Preise von RM 2.— bis RM 4.— erhältlich. Mitglieder des Musikringes der Marburger Musikgemeinschaft zahlen die Hälfte.

Arbeitsbesprechung der Führungsämter II in Lützenberg

In Lützenberg fanden sich Montag und Dienstag, den 2. und 3. November, sämtliche Leiter der Führungsämter II zusammen, um Richtlinien für die kommende Winterarbeit entgegenzunehmen. Die Arbeitstagung widmete den deutschen Sprachkursen, der anlaufenden Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes, fachlichen Ausrichtungen und der Dorfkultur besondere Aufmer-

ksamkeit. Die Vollendung dieses 500. Kilometers im Güterwegbau bedeutet einen Markstein in der Geschichte des Güterwegbaus in der Steiermark, der keinen sinnfälligen Ausdruck in der Pflanzung einer Eiche durch den Gauleiter fand, der sodann den Weg den Gemeinden übergab. Bei der Übernahme durch den Bürgermeister von Hartberg im Namen der Gemeinden sprach dieser den Wunsch aus, der neue Weg möge auch mithelfen, Stadt und Land einander näher zu bringen. Wäre Herzlichkeit strömte die schlichte Feier aus. Gehalt und Rahmen verlieh ihr die Kreissingschar des BDM mit ihren feinen Liedern.

Von Schöblitz begab sich der Gauleiter nach Eggendorf, um sich an Ort und Stelle über die durchgeführten bzw. geplanten Elektrifizierungen zu unterrichten. Welch ersprießliche Fortschritte auch auf diesem Gebiet erzielt wurden und welche Erleichterungen — ungeachtet der erheblichen Treibstoffersparnis — sie den angeschlossenen Wirtschaften brachte, darüber äußerten sich voll Dankbarkeit die Ortsbauernführer.

Das Verwesen im Kreis Hartberg nahm den Gauleiter zum Anlaß, unvermutet in der Ortsgruppe Grafendorf zu erscheinen, wo er im Zuge der Versammlungswelle sprach.

Am Abend des ersten Tages besuchten die Teilnehmer die Aufführung des deutschen Spitzfilmes „Bismarck“. Im Mittelpunkt des zweiten Arbeitstages standen die Aufführungen des Kreisführers Neimets, der über die großen Aufgaben des Steirischen Heimatbundes in den Wintermonaten sprach.

Unfallgefahr und Sozialversicherung

Appell der Ortsamtsleiter, Betriebsbeauftragten und Arbeitsschutzwälter

Am vergangenen Samstag fand im Marburger Heimatbundsaal ein Appell der Ortsamtsleiter, Betriebsbeauftragten und Arbeitsschutzwälter des Kreises Marburg-Stadt statt. Pg. Neimets, der den Appell eröffnete, sprach über Fragen der Sozialversicherung. Bei der Übernahme der Untersteiermark fand die Sozialversicherung die Krankenkassen leer, denn die Beiträge wanderten früher über Laibach nach Belgrad. Die Altersversicherung, die schon früher, aber mit ganz anderen Richtlinien bestand, wurde erst durch die deutsche Gesetzgebung auf eine gesunde Basis gestellt und so dem Arbeiter die Altersversicherung gesichert.

Pg. Ing. Hendrich, Wien, erörterte Fragen der Unfallverhütung. Die Arbeitsunfälle erreichen jährlich eine hohe Ziffer und haben Aus-

Großkundgebung der Deutschen Jugend in Pettau

Eröffnung der Winterarbeit

Am Sonntag, den 1. November, trafen alle Einheiten der „Deutschen Jugend“ des Standortes Pettau zusammen, um mit einem Gräbappel die kommende Winterarbeit einzuleiten. Über 700 Jungen und Mädchen waren hierzu im festlich geschmückten Feieraal des Deutschen Hauses versammelt. Vertreter von Partei, Staat und Schule waren erschienen, um sich von der Tatkraft und Einsatzbereitschaft der Jugend zu überzeugen. Nach der Eröffnung des Appells durch den Bannführer und dem Lied „Nur der Freiheit“ folgten einige Sprüche, die von Kameradschaft und Treue der Jugend kündeten. Darau sprach der Haupstammtaucher. Er umriß die Aufgaben der Deutschen Jugend in diesem Winter und führte aus, daß die untersteierische Jugend in diesem halben Jahr die letzte Schranke, die sie noch vom Deutschtum trenne, die oft noch mangelhafte deutsche Sprache, niederreissen müsse. Nach dem Feierlied der Mädelsingschar rief der stellvertretende Kreisführer nochmals die Jungen und Mädchen zur höchsten Pflichten auf und betonte, daß die Jugend, so wie sie heute stehe, nicht nur der Garant für die Zukunft des Reiches sei, sondern auch der Stolz der alten Kämpfer. Mit dem Bekennnislied: „Ein junges Volk“ endete die Kundgebung.

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus verschied der 50jährige Knecht Ferdinand Pirsch aus der Grazerstraße 83 in Marburg. Im hohen Alter von 84 Jahren ist in Sachsenfeld die Private Marie Globowschek geb. Wabitsch gestorben. — In Pettau starb der 70jährige Kaufmann und Realitätenbesitzer Ferdinand Stroß.

Unfallgefahr und Sozialversicherung

Appell der Ortsamtsleiter, Betriebsbeauftragten und Arbeitsschutzwälter

falle vieler Arbeitsstunden zur Folge. Der Staat hat daher das größte Interesse, die Arbeitskameraden gesund zu erhalten und darüber wird die Unfallsicherstellung in jedem Betrieb vom Staat kontrolliert.

Der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Pg. Hackl, stellte in seinen Ausführungen fest, daß die technischen Vorrichtungen in der Untersteiermark nicht so weit den Anforderungen entsprechen, als im Reich, es sei aber auch hier Aufgabe jeden Arbeiters, darauf zu achten, daß seine Arbeitskraft nicht durch Selbstverschulden gefährdet wird. Die Betriebe in der Untersteiermark müssen so gestaltet werden, daß Unfallsgefahren ausgeschaltet werden und der Arbeitskamerad sich im Betriebe geborgen und zufrieden fühlt.

Fröhliche Stunden und ernste Arbeit

Aus dem Sportwartlinnenlager der Deutschen Jugend in Schileiten

Im Schloß Schileiten, der in der Oststeiermark liegenden Bereichssportschule, fand vom 22. bis 31. Oktober ein Lager für die Bannmädelsportwartinnen und die Nachwuchssportwartinnen der „Deutschen Jugend“ der Untersteiermark statt. Insgesamt 20 Mädchen erhielten dabei durch die Mädelsabteilung der Bundesjugendführung für Leibeserziehung ihre arbeitsmäßige und sportliche Ausrichtung. Vor allem wurde der Winterdienstplan durchgearbeitet. Neben der theoretischen Festlegung in Arbeitsbesprechungen wurde besonders auf die praktische Vorbereitung Wert gelegt, so daß die Sportwartinnen die Voraussetzungen für die Durchführung des Winterdienstplanes vom Lager mitnehmen konnten.

Ein Gerätewettkampf für die Lagerteilnehmerinnen, der durchgeführt wurde, gab ein

Bild der am Lager erarbeiteten Leistungen und war zugleich Vorbereitung für die im Jänner stattfindenden Mannschaftswettkämpfe für die Mädels und Jungmädchen. Außerdem erhielten die Sportwartinnen auch eine Gesundheitsdienstausbildung, so daß am Ende des Lagers alle Mädels die GD-Prüfung der Deutschen Jugend erfolgreich ablegen konnten.

So vereinigte das Lager die 20 Mädels zu fröhlicher Arbeit und die ausgezeichneten Anlagen der Sporthalle, das Schloß und seine schöne Umgebung und das herrliche Wetter taten das ihre, dazu, daß diese acht Tage für jedes Mädel zu einem feinen Erlebnis wurden. Viel zu früh kam für sie der Abschlußabend, an dem auch die Bundesmädelsführerin, Traute Lorinser, zu Besuch war.

„Freut mich!“ fuhr der Besucher fort. „Aber noch mehr Gründe sind da. Versicherungsbeiträge können nämlich vom steuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden, man spart also dabei auch Steuern.“

„Sie sind ein goldener Mensch!“ beeilte sich Herr Petermann zu versichern. „Sie sprechen mir aus der Seele!“

„Und gerade darum“, fuhr freundlich der Besucher fort, „habe ich mich entschlossen, Sie aufzusuchen.“

Petermann strahlte. „Das ist ungemein zuvorkommend von Ihnen, mir noch nachzulauen...“

„O, ich bitte! Darf ich vielleicht fragen, wie hoch Sie sich versichern lassen wollen?“

„Ich mich?“ Petermann war sprachlos. „Ich dachte Sie sich! — Ich bin ja doch Vertreter der Ersten Allgemeinen...“

Anton Stieger

Friedrich verfügt...

Friedrich der Große erhielt eines Tages das Gesuch eines Landgeistlichen, in welchem dieser bat, der König möge der Kirchengemeinde befehlen, ihrem Geistlichen ein Pferd zu halten. Friedrich der Große schrieb unter die Eingabe: „Die Bibel sagt nicht, reitet in alle Welt, sondern geht hin in alle Welt und lehret alle Völker... Also hat auch Er zu gehen!“

Verdunkelung von 190 bis 65 Uhr

Die verhinderte Hochzeit

Von Dr. A. von Andreevsky

Zwölf Jahre wartet bereits der weltberühmte Klaviervirtuose und Komponist Franz Liszt auf den Tag, an dem er sich mit seiner Geliebten vermählen könnte. Er hat die reiche Magnatin, die Fürstin Wittgenstein, auf ihrem Gut in Podolen kennengelernt. Sie ist mit Franz Liszt von ihrem Mann, dem Gardeoffizier Fürst Wittgenstein, geflohen und hat sich mit dem Künstler in Weimar niedergelassen. Das Zusammensein mit der Fürstin erforderte den Rücktritt des Meisters aus seiner amtlichen Stellung als großherzoglicher Hofkapellmeister. Der Scheidung von ihrem Mann stehen zunächst unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege — die Fürstin ist Katholikin und der Papst willigt in die Scheidung nicht ein.

Endlich — im Jahre 1860 — ist es so weit. Die Scheidung ist dank den Bemühungen einflußreicher Gönner vollzogen. Auch der Gatte der Fürstin hat sich trotz seines allgemein bekannten leichtsinnigen Lebenswandels als ritterlicher Kavalier erwiesen. Er kam persönlich nach Weimar, um sich mit ihr zu versöhnen und sprach sogar den Wunsch aus, daß seine geschiedene Frau Liszt heiraten sollte.

Im Frühling desselben Jahres begibt sich die Fürstin nach Rom, um durch ihre Beziehungen zu dem Vatikan die Heirat zu ermöglichen, denn nach der Scheidung durfte sie keine neue Ehe eingehen. Der Traum langer Jahre scheint der Erfüllung nahe zu sein. Am 22. Oktober 1861, an seinem 50. Geburtstag, soll Liszt die Geliebte heimsuchen. In nervenzehrender Spannung trifft auch der Meister in Rom ein... Die Kirche von St. Carlo am Körso wird

mit Blumen und Teppichen geschmückt. Ein Fremder, ein junger Mann, schlendert durch die Straßen und bleibt vor der Kirche stehen, um das lebhafte Treiben zu beobachten.

„Was geht hier vor?“ fragt der Passant einen Kirchendiener. „Morgen wird hier der berühmte Künstler Liszt mit seiner langjährigen Geliebten, der geschiedenen Fürstin Wittgenstein, getraut.“

Der Fremde erwidert kein Wort, begibt sich aber sofort in die Kanzlei des Vatikans. Er ist nämlich — welche Tücke des Schicksals — ein feindlich gesinnter Vetter der Fürstin, der zufällig in Rom weilt. Er sieht einen hohen Kirchenfürsten an, den Heiligen Vater umzustimmen, um die „schändliche Hochzeite“ nicht zuzulassen.

Am Tage vor dem feierlichen Abend weiß Liszt, glücklich wie noch nie im Leben, bei der Fürstin. Plötzlich — es ist schon spät — wird ein Beamter des Vatikans gemeldet. Der Beamte verkündet: „Seine Heiligkeit befiehlt die Trauung zu verschieben und verlangt eine neue Prüfung der Scheidungsakten.“ Liszt und die Fürstin sind erschüttert. Karoline sieht in der Verzögerung ein Zeichen des Himmels. Des Künstlers Verzweiflung ist nicht weniger stark. Schluchzend murmelte er: „Ich bin verurteilt, niemals eine Familie gründen zu dürfen.“

Dieses Ereignis führt den Meister zu dem Entschluß in den geistlichen Stoff einzutreten. Am 22. April wird Liszt in Rom zum Abt geweiht. Aber noch einmal, und diesmal beinahe noch grausamer, höhnt ihn das Schicksal: Kaum ist die heilige Handlung vollzogen, als Liszt erfährt, daß Fürst Wittgenstein plötzlich gestorben ist und seiner ehemaligen Verbindung mit der Fürstin nichts mehr in Wege stünde. Es ist zu spät...

Jeden Tag um sechs Uhr früh geht der Abt Liszt zur Messe. Man sieht ihn auch

oft in einem Wagen durch Rom fahren, im Brevier blätternd. Die Fürstin läßt sich endgültig in Rom nieder, wo sie die letzten siebenundzwanzig Jahre ihres Lebens verbringt. Sie sitzt an einem Tisch, der mit Manuskripten und Büchern beladen ist. Sie schreibt Tag und Nacht; seltsame Schriften entstehen unter ihrer Feder — 24 dicke Bände unter dem Titel „Die inneren Ursachen der äußeren Schwäche der Kirche.“

Innerlich gebrochen irrt Liszt in ganz Europa umher. Er hat keine Heimat mehr und teilt seinen Aufenthalt zwischen Weimar, Rom und Budapest. Er entsagt der Welt und lebt nur noch der Kunst — in der Hofgärtnerei

Zauberische Kulissenwelt

Von der Arbeit des Bühnenbildners und seines künstlerischen Stabes — Besuch in der Bühnenbild-Werkstätte der Grazer Städtischen Bühnen

dr. W. Graz, 3. November

Wo immer sich in einer Stadt abends der Vorhang vor der Theaterbühne hebt, zeigt sich im selben Augenblick dem Zuschauer das fertige Bild einer Welt, die in ihrem bunt-prächtigem Zauber imstande ist, Illusion und Wirklichkeit zu vertauschen. Bevor noch Sänger oder Schauspieler mit der Macht ihrer Stimme auf das spannungsfreudige Publikum einwirken, nimmt es der Nimbus des Bühnenbildes gefangen. Wenn das Licht im Zuschauerraum erlischt, beginnt die Bühne Leben anzunehmen und versetzt alle, die sich der »Welt der Bretter« für kurze Zeit hingeben, in jene wohlbekannte und oft ersehnte Traum-Stimmung, die, ein Gemisch von Freude, Spannung und Erwartung, uns eine Zeitlang alle Sorgen — sogar uns selbst — vergessen lässt.

Eine märchenhafte Landschaft, eine Schloßhalle, das Innere einer ärmlichen Hütte wird Schauplatz des Geschehens, das wir nunmehr miterleben. Weil wir also ganz und gar in dieser Welt der Bühne verweilen wollen, muß sie Wirklichkeit werden können. Es genügt uns nicht der Vorhang, der eine »Gegend andeutet«, wir wollen diese mit unseren Sinnen auffassen. Ob nun das gelangt, hängt von der Arbeit des Bühnenbildners ab. Er wirkt im stillen, aber seine Leistung ist zuweilen einprägsamer als die Vorgänge, die sich vor seiner »Dekoration« abspielen. Und seine künstlerische Leistung kann erst dann sichtbar werden, wenn sie in der Tischlerwerkstatt des Theaters Gestalt und Farbe angenommen hat.

Wenig Mittel — große Wirkung

Nicht jede Bühne verfügt über die technischen Mittel, jederzeit ein vollständig neues Bühnenbild zu einer Neuinszenierung herzustellen. Und besonders im Krieg sind auch große Bühnen gezwungen, mit sparsamsten Mitteln zu arbeiten und doch eine schöne, plastische Bühnenwirkung zu erzielen. Hier schaltet sich die Erfahrungsgabe und das Geschick des Bühnenbildners, der Maler und Tischler, ein, die aus alten Dekorationen und alter Leinwand neue Räume, Landschaften und Requisiten schaffen, die

Spieleiter festlegt, müssen nach werkstattmäßigen Begriffen hieb- und stichfest sein. Seine Zeichnungen müssen auf den Zentimeter »sitzen« und in den Rahmen der Bühne passen. Sie müssen mit dem »Portal« (so nennt man die Bühnenöffnung) harmonieren und die Stellung der Möbel und sonstigen Ausstattungsstücke festlegen, um schon bei den Proben bleibende Anhaltspunkte für den Spielesleiter und seine Schauspieler zu geben.

Darum zeichnet der Bühnenbildner zuerst einen Grundriß je des Bühnenbildes, auf dem die Einzelheiten der Dekoration eingetragen sind. Es ist zwar malerisch orientierter Bühnenbildner oft Bedürfnis, das Bühnenbild als farbiges »Gemälde« festzuhalten, doch wird das immer nur die erste, anregende Schöpfung sein. Nach dem Grund-

schens wird eine Stellprobe angesetzt, an der schon Treppen und Bäume, Säulengänge oder Wald und Hain mit beliebigen Dekorationsstücken »markiert« werden. Alle Wünsche des Autors sind dabei zu berücksichtigen und allen Schauspielern muß das Arrangement baum und der vorhandenen — oft kleinen — Bühne zweckmäßig angepaßt sein. Inzwischen haben die Bühnentischler und -maler fleißig gearbeitet, sodaß alsbald das »Kartenhaus« im richtigen Maßstab und natürlicher Größe, in voller Bemalung und bühnengerechter Montierung seiner praktischen Verwendung harrt.

Beleuchtung — das ist der letzte Schliff

Die endgültige Wirkung des Bühnenbildes kann allerdings erst an Ort und Stelle, auf der Bühne selbst erprobt werden. Die Be-



Auch der Bühnentischler trägt mit seiner Arbeit zum Gelingen der Aufführung bei



Bühnemaler — die Meister der Farbe in der Welt des Scheins

riß aber wird sodann ein getreues Modell angefertigt — mit Schere, Kleister und Pinsel —, das als »Kartenhaus« schon die wirkliche verkleinerte Bühne darstellt. Wenn eine Drehbühne zur Verfügung steht, kann im Modell schon das ganze Stück mit allen Szenen — z. B. drei oder vier verschiedenen Zimmern und Landschaften — fix und fertig aufgebaut sein. Und diese Drehscheibe, die dann in »Naturgröße« ihre praktische Verwendung findet, wird in ihrer effektvollen Wirkung den Zuschauer immer von neuem entzücken. Doch kann, bei gediegener Ausführung und schnellem Umbau, auch auf einer einfachen Bühne, wie sie bei uns in Marburg anzutreffen ist, das Bühnenbild Wunder an Wirkung tun.

Nach der Ausarbeitung des »Kartenhäus-

leuchtung ergibt den letzten Schliff und Glanz, sie verleiht dem Bild und den Vorgängen auf der Bühne den eigentlichen Zauber, sie erzeugt jede beliebige Tages- und Jahreszeit, jedes Klima und jede Stimmung und trägt durch ihre magische Kraft besonders dazu bei, den Zuschauer, der noch dazu im abgedunkelten Raum sitzt — kontrastreich in die Welt der Phantasie zu locken.

Schließlich ist auch der Tag der Hauptprobe gekommen, an dem alle Mitwirkenden ihre Kostüme erstmals anlegen — es kommt die Generalprobe, für die auch Maske und Frisur gefordert wird — und dann ist der große Augenblick da, an dem das Bühnenbild das »Licht der Welt erblickt«. Es hebt sich der Vorhang — das Spiel kann beginnen!



Aufnahmen: O. Rauschenberger

Selbst der Zaun muß eine gute handwerkliche Arbeit sein

dann ganz »frische« aussehen und dabei schon langgedientes Material sind. Es handelt sich ja auf den Brettern, »die die Welt bedeuten«, um eine Welt des Scheins, der holden, schillernden Illusion! Darum besitzt jede Bühne einen Fundus an Dekorationen und »Versatzstücken«, die nach Bedarf verwendet oder umgearbeitet werden können. Selbstverständlich werden auch jetzt noch sehr oft für neue, repräsentative Stücke vollständig neue Bühnenbilder geschaffen.

Riesenbilder und lange Pinsel

Im alten »Brandhof«, dem schönen Stadt-haus Erzherzog Johanns in Graz, an der Ecke der Gleisdorfer- und der Luthergasse, öffnen sich vormittags täglich die hohen Eisen türen des Hinterhauses, um Bühnenarbeiter mit den großen Dekorationsstücken der Städtischen Bühnen auf den Weg zum Opernhaus zu entlassen. Wohlgeordnet schlummern dort im Dunkel des »Lagerhauses« die Kulissen der einzelnen Stücke. Im zweiten Stock des Hauses aber herrscht reges Leben in den Werkstätten. Hier werden in lichten Sälen Prospekte gefirnißt, bemalt oder abgewaschen und neu bemalt. Riesige Bilder nach Entwürfen des Bühnenbildners liegen entrollt auf dem Boden, die Leinwand glänzt von frischer Farbe und die Maler hantieren mit ihren langen Pinseln. Bevor es jedoch zur Ausführung dieser »Malerarbeiten« kommt, gilt es — vor allem für den Bühnenbildner — einen langen Arbeitsweg zurückzulegen.

Das »Kartenhaus« des Bühnenbildners

Jeder Bühnenbildner muß sein eigener Techniker sein. Denn seine Entwürfe, deren Gestaltung er in Besprechungen mit dem

Erste Arbeit — Stunden der Gemeinschaft

Der Cillier Sport wirbt — Gelungene Veranstaltung der Sportgemeinschaft

In den vergangenen Jahrzehnten spielte der Sport in allen seinen Sparten in der Sannstadt eine bedeutende Rolle. Auf vielen Gebieten gelang es den Cillieren, schon vor dem Weltkrieg im Gau Steiermark Jahre hindurch tonangebend zu sein. Was der Athletik-Sportklub und auch der Skiklub in den Jahren jugoslawischer Zwangsherrschaft dem Cillier Deutschtum und darüber hinaus dem Deutschtum überhaupt für Dienste leisteten, wird die Geschichte auf alle Zeiten festhalten.

Die Sportgemeinschaft veranstaltete am Samstagabend im Deutschen Haus einen bunten Abend, der ihr viele neue Freunde und Mitarbeiter zuführte. Im Rahmen einer schönen Vortragsfolge traten Mitwirkende der Sportgemeinschaft auf und erfreuten die vielen erschienenen Volksgenossen mit sportlichen, gesanglichen und humoristischen Darbietungen. Die Kapellen Feichtinger und Lo-

koschegg sorgten zwischendurch für flotte Musik. Pg. Paldasch als Beauftragter für die Sportgemeinschaft sprach in kurzen Worten über deren Zweck, worauf das Programm seinen Anfang nahm. Besonders hervorzuheben ist die Mitwirkung des Mädelwerkes der Deutschen Jugend, das mit Reigen und Keulenturnen zum Gelingen der Veranstaltung beitrug. Erwähnt sei weiter die Frauengruppe, die mit schönen gymnastischen Übungen für diese gesunde Sportart warb. Barrenturnen, Fechten mit Florett, Degen und Säbel ergänzten das sportliche Programm. Im lustigen Teil seien besonders die Tanzparodie, der Flohzirkus, der untersteirische Zauberer, humoristische Darbietungen und Gesang genannt. Zusammenfassend kann man sagen, daß der Abend für die Veranstalter ein voller Erfolg war. Die vielen neuen Mitglieder der Sportgemeinschaft sind der beste Beweis dafür.

gesagt werden. Die für diesen Abend bereits gekauften Eintrittskarten können in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße 10a rückgegeben werden.

m. Cillier Frauen bilden sich fleißig im Kochen aus. Ein schöner Kameradschaftsabend vereint viele Frauen und Mädchen aller Altersgruppen aus den Kreisen Cilli und Trifail im Ha. In der Jugend in Cilli-Kötting, die einige Tage lang an einer fachlichen Ausrichtung im Kochen teilnahmen. In der Hauptsache wurde den Frauen gezeigt, wie verschiedene Gemüsearten schmackhaft und nahrhaft zubereitet werden. Auch wohlsmekende Eintopfgerichte und kriegsmäßige Mehlspeisen wurden hergestellt. Alle waren mit Freude bei der Sache und dankten den Kameradinnen Schuster und Mark beim Abschied recht herzlich. Bei der Schlußfeier war auch die Leiterin des Amtes Frauen, Kameradin König, anwesend.

m. »Buntes Allerlei« in Marburg am Samstag abgesagt. Der für Samstag, den 7. November, angekündigte Unterhaltungsabend des Steirischen Heimatbundes, der unter dem Titel »Buntes Allerlei« im Marburger Heimatbundsaal zur Durchführung gelangen sollte, mußte aus technischen Gründen ab-

Sendet die untersteirische Heimatzeitung, die »Marburger Zeitung« den Soldaten an die Front!

400 Untersteirerinnen im Kriegshilfsdienst

Dieser Tage werden aus den Lagern des Bezirkes XXII. Südmark 1300 Arbeitsmaiden in den Kriegshilfsdienst überstellt. Der Hackfrüchternte wegen wurde die Neueinweisung um einen Monat verschoben und damit der Arbeitsausfall im Monat Oktober verhindert. Im diesmaligen Kriegshilfsdienst treten an erste Stelle die Rüstungsbetriebe mit 600, die Verkehrsgesellschaften mit 420 und die Behörden in den neuen Gebieten mit 250 Maiden. Die Grazer Straßenbahn bekommt allein in diesem Halbjahr um 220 Hilfskräfte mehr als im April d. J. und in kaum zwei Wochen lösen die neuen Schaffnerinnen die alten mit gleicher Schaffensfreude ab, wie es die letzten im April getan haben. An ihrer Statt werden 2000 neue Arbeitsmaiden in der Zeit vom 3. bis 6. November in die 60 Lager des Bezirkes XXII. eingewiesen. Unter ihnen werden diesmal 400 Untersteirerinnen sein, um hundert mehr als bei der vorigen Einstellung.

Kinderreiches Landvolk der Steiermark

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß der Blutsquell des ganzen Volkes vom Lande stammt. Es wird kaum einen Städter geben, der nicht seine Abstammung vom Lande zurückverfolgen kann. Die deutsche Bäuerin und Landfrau war von jeher neben ihrer schweren Tagesarbeit auch die kinderreiche Mutter. Auf viele Bequemlichkeiten muß die Bäuerin verzichten, um dem deutschen Volke die für das Weiterleben und Weiterbestehen eines jeden Volkes notwendige Nachkommenschaft zu schenken. Man kann die berufliche Arbeit und die Arbeit bei der Kinderpflege, welche die Bäuerin ihr ganzes Leben lang ausführt, nicht genug schätzen und würdigen.

Auch die steirische Bäuerin gehört zu den kinderreichen Müttern aus dem deutschen Landvolk. Ein Beweis hiefür sind die in der Steiermark vom Führer zahlreich verliehenen Ehrenkreuze der deutschen Mutter an Bäuerinnen und Landfrauen. Es wurden in der Steiermark bis jetzt 8649 goldene, 6506 silberne und 9153 bronzenen Mutterehrenkreuze an Landfrauen verliehen, insgesamt also rund 145.000 Kinder, welche die steirischen Bäuerinnen dem deutschen Volke schenken.

m. Abzeichen für den Offiziernachwuchs. Zur Kenntlichmachung des Aktiven- und Kriegsoffiziernachwuchses wird nach einem Erlass des Oberkommandos des Heeres für die Dauer des Krieges ein besonderes Abzeichen eingeführt. Es besteht aus zwei nebeneinanderliegenden aneinandergehängten Schleifen aus Unteroffiziersborten am unteren Ende jeder Schulterklappe. Das Abzeichen wird bis zur Beförderung zum Leutnant getragen.

Kleine Chronik

m. Todesfall. In der Lungenheilanstalt in Topolitz bei Schönstein verschied nach längerem schwerem Leiden im schönsten Mannesalter von 39 Jahren der Kapitän der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft Hans Franz. Der Verstorbene diente viele Jahre bei der Binnenschiffahrt in Neusatz. Franz ist ein gebürtiger Pettau. In ihm verliert die albekannte Inhaberin der dortigen Tabaktrik, Frau Julie Franz, ihren einzigen Sohn. Der Dahingeschiedene, der außer der Witwe einen zwölfjährigen Sohn hinterläßt, erfreute sich allgemeiner Achtung und war besonders bei seinen Untergaben sehr beliebt. Die Leiche wird später in seine Geburtsstadt Pettau übergeführt und dort beigesetzt werden.

m. Kirchberg i. d. B. spendete 1280 RM für das Kriegs-Winterhilfswerk. Bei der 2. Reichssträfensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk am 24. und 25. Oktober konnte die Ortsgruppe Kirchberg i. d. B. als stolzes Sammelergebnis die Summe von 1280 RM erzielen. Dieser Betrag bedeutet eine 100%ige Steigerung der vorangegangenen Sammlungen.

m. Auszeichnungen im obersteirischen Industrievier. Im Rahmen von Gefolgschaftsappellen im obersteirischen Industrievier am 29. Oktober konnte der Stellvertretende Gauleiter und Gaubmann der DAF Dr. Portschy wieder einer Reihe von verdienten Gefolgschaftsmitgliedern die ihnen vom Führer verliehenen Kriegsverdienstkreuze überreichen, darunter auch ein solches erster Klasse.

m. Verkehrsunfall. Auf der Grazerstraße ereignete sich gestern ein schweres Verkehrsunfall, das jedoch verhältnismäßig noch glimpflich verlaufen ist. Der 63jährige Baumeister Ignaz Fekonia aus Marburg fuhr auf seinem Fahrrad aus einem Seitenwege in einen sich auf der Hauptstraße in voller Fahrt Richtung Marburg befindlichen Lastkraftwagen. Der Anprall in den rückwärtigen Teil des Kraftwagens war so heftig, daß Fekonia mit voller Wucht nach vorne geschleudert wurde, so daß er glücklicherweise nur mit einem Fuß unter das linke Vorderrad des Wagens geriet. Er wurde mit einem komplizierten Unterschenkelbruch und Kopfverletzungen vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

m. Tödlicher Unfall eines Kindes. Am 31. Oktober verunglückte auf der Reichsstraße in der Nähe von Lieboch die zweijährige Rudolfini Brenner. Das Kind lief, wie Augenzeugen festgestellt hatten, gerade in einen aus Voltsberg kommenden Lastkraftwagen hinein. Der Tot trat durch Verletzung der inneren Organe ein.

m. Bevölkerungsbewegung in Cilli. In der vergangenen Woche wurden beim Standesamt in Cilli 29 Geburten, fünf Eheschließungen und 14 Todesfälle verzeichnet. Den Bund fürs Leben schlossen: Andreas Kopinschek, Cilli, und Lubomira Borlak, Marburg, Paul Kenda und Theresie Duschak, Josef Posnitsch und Anna Tschater, Vinzenz Apat und Franziska Brosowschek, alle aus Cilli, ferner Matthias Hosjan, Graz, und Mathilde Jamnischek, Cilli. Gestorben sind: Michael Rosmann, Vinzenz Kokel, Anton Kammerer und Josefine Werdak, alle aus Cilli, ferner Rosalia Kobula, Topole bei Rohitsch-Sauerbrunn, Anton Straschek, Stranie bei Erlachstein, Maria Glusitsch, geb. Wanowschek, Lipie bei Bad Neuhaus, Franz Pustoleschek, Tirosek bei Oberburg, Michaela Nowak, geb. Saloschnik, Primstal bei Johannistal, Anna Magritsch, Kleinberg bei Fraßlau, Josefine Schilnik, geb. Rasgan, Rabendorf bei Fraßlau, Josef Molich, Schöpfendorf bei Abstall und Blasius Sagotschik, Weißwasser bei Schönstein.

Sport und Turnen**Turn- und Sportverein Leibnitz—Sportgemeinschaft Cilli 3:2 (0:0)**

Mit diesem Meisterschaftsspiel konnte die Pechsträhne der SG Cilli nicht abreißen und sie mußte beide Punkte in Leibnitz lassen. Ein weiterer Umstand, der sie um den Sieg brachte, ist der, daß wieder einmal einige taktische Fehler begangen wurden, die leicht zu verhindern gewesen wären. Nach offenem Spiel in der ersten Spielzeit zeigte die SG Cilli in der zweiten Spielzeit trotz Einstellung zweier Ersatzspieler eine solche Überlegenheit, daß sie den Gegner vollkommen

in seiner Spielhälfte einschnüre. Zahlreiche harte Schüsse sausten knapp am Torpfosten vorbei, oder prallten von demselben wieder zurück. Glücklicher war die heimische Elf, die durch vereinzelte Durchbrüche und einem Eigentor zum Erfolg kam. Einige der spärlichen Zuschauer gaben durch unfeindliches Benehmen den sonst unsicheren Schiedsrichter Sch. Gelegenheit, Fehlentscheidungen zu treffen, die zur Gänze wieder gegen die SG Cilli gerichtet waren.

Wirtschaft

Deutsche Jugend Marburg in Pettau. Sonntag gastierte die Fußballmannschaft der Deutschen Jugend, Marburg-Stadt, in Pettau und besiegte die dortige Deutsche Jugend nach einem zeitweise anregenden und harten Kampf mit 6:0 (2:0). Allerdings hatten die Heimischen in ihrem Tormann einen ausgezeichneten Spieler der sie vor einer noch größeren Niederlage verschont.

Meisterschaftsspiele der Bereichsklasse. Die Herbstserie des Meisterschaftsbewerbes 1942/43 der Fußball-Bereichsklasse wird am kommenden Sonntag mit der letzten Vollrunde beschlossen. Abermals werden auf Wiener Boden fünf Begegnungen ausgetragen. Im Praterstadion machen sich der Wiener SC und Rapid, bzw. Austria und die Vienna die Punkte streitig. Nach Meidling angesetzt, während auf dem Pratersportplatz schon am Vormittag die Kraftprobe zwischen dem WAC und der Reichsbahn SG abgewickelt wird.

Steiermark bereitet sich vor. Wie gemeldet, wird am 3. November in Graz der Fußball-Vergleichskampf zwischen den Auswahlmannschaften der Sportgruppe Steiermark und Niederösterreich entschieden. Die Steirer werden sich voraussichtlich in erster Linie auf die Spieler des Kapfenberger SC stützen, die ungeschlagen die Herbstmeisterschaft der Gruppe A gewonnen und ihre gute Verfassung an den letzten Spieltagen bewiesen konnten.

Deutschlands erster Eishockeykampf wird noch im Laufe des Dezembers ausgetragen. In Preßburg ist die spielstarke Mannschaft der Slowakei der Gegner.

Die Deutsche Eishockeymeisterschaft 1943 beginnt am 31. 12. 1942 bzw. 1. 1. 1943 mit den Vorrundenspielen, die bis 10. 1. abgewickelt werden, und bei denen die Wiener EG am 31. 12. oder 6. 1. in Wien Krakau zum Gegner hat und der Klagenfurter AC am 9. 1. in der Kärntner Hauptstadt gegen Kattowitz antritt. Die Vorschau runde wird in den beiden Gruppen A und B am 16. bzw. 17. Jänner ausgetragen, denen die Gruppenschlussspiele am 24. Jänner in München bzw. Berlin folgen. Das Endspiel wird am 31. Jänner in Berlin durchgeführt.

Gunder Hägg bleibt daheim. Die Bemühungen der Amerikaner, Schwedens Weltrekordläufer Gunder Hägg zu einer Weltkampfreise nach den USA zu gewinnen, sind gescheitert. Hägg hat alle Angebote abgeschlagen und bleibt wie seine gleichfalls eingeladenen Kameraden Arne Andersson und Haakon Lidman, die bereits vorher eine Absage erteilten, daheim.

Bulgaren in Istanbul besiegt. Das erste Spiel der bulgarischen Fußballspieler, einer Auswahl aus Sofioter Vereinen, in der Türkei ging in Istanbul vor sich. Die türkische Meistermannschaft Beschiktasch, die seinerzeit schon den Wienern ein starker Gegner war, siegte mit 2:0 (1:0).

Verschiedene Sondergerichte mußten sich auch in letzter Zeit wieder mit volksfeindlichen Elementen beschäftigen, die es noch immer nicht lassen konnten, die Lügennachrichten ausländischer Sender abzuhören und sogar weiterzuverbreiten. Mögen die feindlichen Lügen und Hetzmeldungen noch so oft durch die Tatsachen widerlegt werden, es finden sich immer wieder ehrvergessene Saboteure, die durch Abhorchen und Weiterverbreiten dieser Lügen ihrem eigenen Volke in den Rücken fallen.

So mußte das Sondergericht Leoben des 32jährigen Josef Koller zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er im Beisein von Angehörigen englische und bolschewistische Sender abgehört hatte. Ebenfalls zu vier Jahren Zuchthaus wurde vom Sondergericht Dresden der 41jährige Friedrich Moeller wegen Abhören des Londoner Senders verurteilt. Moeller hatte auch anderen Gelegenheit zum Mithören gegeben.

Zu acht Jahren Zuchthaus wurde der Volksdeutsche E. S. Morkisz vom Sondergericht Kattowitz verurteilt, der bei einem ehemaligen polnischen Fähnrich ausländische Sender abgehört hatte, die Nachrichten in polnischer Sprache brachten. Morkisz hatte auch noch zur Weiterverbreitung dieser Nachrichten unter Polen beigetragen.

Das Sondergericht Klagenfurt verurteilte die 35jährige Theresia Karpf, geb. Herenig, zu fünf Jahren Zuchthaus, weil sie zusammen mit dem 37jährigen Franz Karpf ausländische Hetzreden abgehört und die abgehörten Nachrichten weiterverbreitet hatte. Franz Karpf, der weniger schwer belastet war, wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

a. Mit genähtem Herzen Frontsoldat. Gelegene Herzoperationen sind immer ein seltener und auch heute noch außergewöhnlicher Fall. Zu den ganz großen Seltenheiten dürfte es jedoch gehören, daß ein Mensch, der eine lebensgefährliche Herzoperation hat, sich ergehen lassen müssen, vollkommen ausgeheilt wird. Dieser seltene Fall ereignete sich in Trier, wo der Arzt Dr. Lucas vor nunmehr 30 Jahren eine Operation fertigte, die besonders in den Fachkreisen in aller Welt höchstes Aufsehen erregte. Ein 12-jähriger Junge hatte damals in Trier im elterlichen Haus mit einer geladenen Pistole gespielt. Plötzlich löste sich ein Schuß, der dem Jungen ins Herz drang und es durchbohrte. Der Arzt hat damals die beiden Löcher im Herzwand kunstgerecht genäht. Der Junge wurde später Klempner und versieht heute als Gefreiter seinen Dienst bei einer Flak-Einheit.

a. Ratten beherrschen eine Insel. Eine der einsamsten und entlegensten Inseln der Welt ist die kleine Insel Tristan da Cunha, die im Südatlantischen Ozean, zwischen Südafrika und Südamerika unter dem 37. Breitengrad liegt. Dieses kleine paradiesische Stückchen Land ist seit mehreren Jahren der Schauplatz einer Tragödie. Seit langem schon hat sich auf der Insel eine erschreckende Rattenplage bemerkbar gemacht. Alle Versuche der Einwohner, diesem ständigen Vordringen der Ratten entgegenzuwirken, blieben wirkungslos. Jetzt ist es soweit gekommen, daß die auf der Insel wohnenden Menschen kaum noch etwas ernten können, da alles sofort von den Ratten aufgefressen wird. Die 150 Menschen, die diese Insel bewohnen, sehen sich heute vor die dringende Frage gestellt, ob sie nicht schon in Kürze nach einer benachbarten Insel übersiedeln müssen. Herren der Insel Tristan da Cunha sind dann die Ratten.

Der Bürgermeister am Kaag bei Friedau

Beim Gemeindeamt Kaag bei Friedau gelangt die Stelle eines

Gemeindeangestellten

zur sofortigen Besetzung. Bewerber (Bewerberinnen), die dem Steirischen Heimatbund angehören und die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen, wollen sich sofort schriftlich oder persönlich beim Gemeindeamt Kaag b. Friedau melden.

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Gärtnerhepaar

zur Betreuung unseres Gästehauses gesucht, den Mann für Garten- und Hausarbeiten, die Frau zur Bedienung der Gäste. Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf und Lichtbild versehen, bitten wir zu richten unter „M. u. F. 10946“ an die Verw.

11329

Administrativer Leiter einer hiesigen Dienststelle sucht dringend

schön möbliertes Zimmer

im Zentrum oder Villenviertel. Anträge erbeten unter „Administrativ“ an die Verwaltung des Blattes. 11330

Im Namen aller Verwandten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tante, Frau

Marie Globowschek
geb. Wabitsch

im Alter von 84 Jahren verschieden ist. Die Beisetzung findet am 4. November 1942, um 17 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sachsenfeld, am 2. November 1942.

11408 Familien Wabitsch und Koschier.

Zuchthaus für Rundfunkverbrecher

Verschiedene Sondergerichte mußten sich auch in letzter Zeit wieder mit volksfeindlichen Elementen beschäftigen, die es noch immer nicht lassen konnten, die Lügennachrichten ausländischer Sender abzuhören und sogar weiterzuverbreiten. Mögen die feindlichen Lügen und Hetzmeldungen noch so oft durch die Tatsachen widerlegt werden, es finden sich immer wieder ehrvergessene Saboteure, die durch Abhorchen und Weiterverbreiten dieser Lügen ihrem eigenen Volke in den Rücken fallen.

So mußte das Sondergericht Leoben des 32jährigen Josef Koller zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er im Beisein von Angehörigen englische und bolschewistische Sender abgehört hatte.

Ebenfalls zu vier Jahren Zuchthaus wurde vom Sondergericht Dresden der 41jährige Friedrich Moeller wegen Abhören des Londoner Senders verurteilt. Moeller hatte auch anderen Gelegenheit zum Mithören gegeben.

Zu acht Jahren Zuchthaus wurde der Volksdeutsche E. S. Morkisz vom Sondergericht Kattowitz verurteilt, der bei einem ehemaligen polnischen Fähnrich ausländische Sender abgehört hatte, die Nachrichten in polnischer Sprache brachten. Morkisz hatte auch noch zur Weiterverbreitung dieser Nachrichten unter Polen beigetragen.

Das Sondergericht Klagenfurt verurteilte die 35jährige Theresia Karpf, geb. Herenig, zu fünf Jahren Zuchthaus, weil sie zusammen mit dem 37jährigen Franz Karpf ausländische Hetzreden abgehört und die abgehörten Nachrichten weiterverbreitet hatte. Franz Karpf, der weniger schwer belastet war, wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

a. Mit genähtem Herzen Frontsoldat. Gelegene Herzoperationen sind immer ein seltener und auch heute noch außergewöhnlicher Fall. Zu den ganz großen Seltenheiten dürfte es jedoch gehören, daß ein Mensch, der eine lebensgefährliche Herzoperation hat, sich ergehen lassen müssen, vollkommen ausgeheilt wird. Dieser seltene Fall ereignete sich in Trier, wo der Arzt Dr. Lucas vor nunmehr 30 Jahren eine Operation fertigte, die besonders in den Fachkreisen in aller Welt höchstes Aufsehen erregte. Ein 12-jähriger Junge hatte damals in Trier im elterlichen Haus mit einer geladenen Pistole gespielt. Plötzlich löste sich ein Schuß, der dem Jungen ins Herz drang und es durchbohrte. Der Arzt hat damals die beiden Löcher im Herzwand kunstgerecht genäht. Der Junge wurde später Klempner und versieht heute als Gefreiter seinen Dienst bei einer Flak-Einheit.

a. Ratten beherrschen eine Insel. Eine der einsamsten und entlegensten Inseln der Welt ist die kleine Insel Tristan da Cunha, die im Südatlantischen Ozean, zwischen Südafrika und Südamerika unter dem 37. Breitengrad liegt. Dieses kleine paradiesische Stückchen Land ist seit mehreren Jahren der Schauplatz einer Tragödie. Seit langem schon hat sich auf der Insel eine erschreckende Rattenplage bemerkbar gemacht. Alle Versuche der Einwohner, diesem ständigen Vordringen der Ratten entgegenzuwirken, blieben wirkungslos. Jetzt ist es soweit gekommen, daß die auf der Insel wohnenden Menschen kaum noch etwas ernten können, da alles sofort von den Ratten aufgefressen wird. Die 150 Menschen, die diese Insel bewohnen, sehen sich heute vor die dringende Frage gestellt, ob sie nicht schon in Kürze nach einer benachbarten Insel übersiedeln müssen. Herren der Insel Tristan da Cunha sind dann die Ratten.

Der Bürgermeister am Kaag bei Friedau

Beim Gemeindeamt Kaag bei Friedau gelangt die Stelle eines

Gemeindeangestellten

zur sofortigen Besetzung. Bewerber (Bewerberinnen), die dem Steirischen Heimatbund angehören und die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen, wollen sich sofort schriftlich oder persönlich beim Gemeindeamt Kaag b. Friedau melden.



Im Einsatz für Deutschland fielen am 31. Oktober 1942 die Wehrmänner

**Wuk Franz
Planinz Stanislaus
Scheschko Anton
Robitsch Karl**

Die toten Kameraden wurden am 3. November 1942 in Schloß Sannegg bei Fraßlau verabschiedet und in ihre Heimatorte überführt.

Steirischer Heimatbund
Der Führer der Wehrmannschaft:
Blaßsch., SA-Oberführer
Der Führer des W.M.-Bataillon Süd:
Glasow, SA-Oberführer
In tiefer Trauer:
Familie Wuk
Familie Planinz
Familie Scheschko
Familie Robitsch
und sämtliche Verwandten 11375

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser geliebter Mann, Vater, Herr

Ferdinand Stross

Kaufmann und Realitätenbesitzer

im 70. Lebensjahr unerwartet aus seinem arbeitsreichen Leben gerissen wurde.

Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag, den 5. November 1942, um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause in der Färbergasse aus zum Städtischen Friedhof statt.

Pettau, am 3. November 1942.

Anton Stroß, Gattin, Ferdinand, Franz und Josef Stroß, Söhne, und die übrigen Verwandten

Stadttheater Marburg a. d. Drau

Mittwoch, den 4. November
Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend
DER FREISCHUTZ
Romantische Oper in drei Aufzügen von Carl
Maria von Weber.
Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr.

Marie Wennigerholz
Karl Salomon
haben sich verlobt
Marburg, im November 1942

Wohnort- und Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.
»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Kaufmännischer Leiter sucht wirklich

schön möbliertes Zimmer

eventuell mit Badebenutzung. Anträge erbeten unter „Kaufmännischer Leiter“ an die Verwaltung des Blattes. 11331

Stadtbücherei Marburg a. d. Drau

Partienverkehr täglich ausser
Samstag

von 10 — 12 und
von 1/2 16 — 1/2 19 Uhr

Theatergasse 3, I. Stock

11274

**Griegen?
Drohpfiffmuz?**

NEOKRATIN hilft auch Ihnen. Es
stillt den Schmerz und wirkt temperaturabschirmend. Verlangen Sie
NEOKRATIN
in Ihrer Apotheke.
Postung 8 Obstdrogerie RM 1.19

Wichtig für alle!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 101 vom 29. Oktober 1942

INHALT:

Verordnung über die Wiedereinführung der Normalzeit im Winter 1942/43 vom 21. Oktober 1942

Verordnung über die Weinbauwirtschaft in der Untersteiermark vom 20. Oktober 1942

Anordnung betreffend Erzeugung, Absatz und Aufbereitung inländischer Faserpflanzen vom 18. Oktober 1942

Bekanntmachung zur Anordnung zur Regelung der Bewirtschaftung von Metallen in der Untersteiermark von 13. Oktober 1942

Zweite Bekanntmachung über die Entgeltsätze bei Fuhrleistungen mit Kraftfahrzeugen in der Untersteiermark vom 14. Oktober 1942

Druckfehler-Berichtigung

Einzelpreis 10 Rpt.

Erhältlich beim Schalter der

**Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.**

Marburg-Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler

und bei den sonstigen Verkaufsstellen

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar)

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

SEIT 51 JAHREN

MUSIKHAUS PERZ

MARBURG (Drau) — Herrngasse Nr. 34

* Noten - Musikalien

* Musikinstrumente

* Grammophone-Platten

* Künstler-Saiten und

* alle Bestandteile

Lieferungen erfolgen nur im Rahmen des Kontingentes und der Kundenliste



11386

11387

11388

11389

11390

11391

11392

11393

11394

11395

11396

11397

11398

11399

11400

11401

11402

11403

11404

11405

11406

11407

11408

11409

11410

11411

11412

11413

11414

11415

11416

11417

11418

11419

11420

11421

11423

11424

11425

11426

11427

11428

11429

11430

11431

11432

11433

11434

11435

11436

11437

11438

11439

11440

11441

11442

11443

11444

11445

11446

11447

11448

11449

11450

11451

11452

11453

11454

11455

11456

11457

11458

11459

11460

11461

11462

11463

11464

11465

11466

11467

11468

11469

11470

11471

11472

11473

11474

11475

11476

11477

11478

11479

11480

11481

11482

11483

11484

11485

11486

11487

11488

11489

11490

11491

11492

11493

11494

11495

11496

11497

11498

11499

11500

11501

11502

11503

11504

11505

11506

11507

11508

11509

11510

11511

11512

11513

11514

11515

11516

11517

11518